

Universität Tartu
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Fremdsprachen und Kulturen
Abteilung für Deutsche Philologie

**Die Darstellung der Heimat im baltischen Jahrbuch
„Heimatstimmen“ (1904-1912)**

Masterarbeit

Verfasserin: Karin Kõiv
Betreuerinnen: Liina Lukas, PhD
Hella Liira, MA

Tartu 2026

INHALTSVERZEICHNIS

<u>1. EINLEITUNG</u>	<u>4</u>
1.1. EIN ÜBERBLICK DER HISTORISCH BEDEUTSAMEN EREIGNISSE VON 1900-1912	6
1.2. DEUTSCHBALTISCHE LITERATUR ALS KOLONIALLITERATUR	10
1.3. METHODISCHES VORGEHEN.....	12
<u>2. KULTURHISTORISCHE PERSPEKTIVE - FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHBALTISCHEN LITERATUR UND PERIODIKA</u>	<u>14</u>
2.1. FORSCHUNGEN ZUR DEUTSCHBALTISCHEN PERIODIKA.....	14
2.2. RECHERCHE DER DEUTSCHBALTISCHEN PERIODIKA	15
<u>3. HEIMAT – EIN AMBIVALENTES KONZEPT</u>	<u>18</u>
3.1. VERSTÄNDNIS VON HEIMAT	18
3.2. RECHERCHE DES HEIMATBEGRIFFS IN DER LITERATUR	21
3.3. HEIMATBEWEGUNG, HEIMATLITERATUR UND HEIMATKUNST UM 1900.....	22
3.4. DEUTSCHBALTISCHE HEIMAT UM 1900	24
<u>4. DER ALMANACH „HEIMATSTIMMEN“ ALS MEDIUM ZUR VERMITTLUNG VON DEM HEIMATGEFÜHL</u>	<u>25</u>
4.1. AUSSEHEN DER JAHRBÜCHER	25
4.2. AUFBAU DER JAHRBÜCHER.....	27
4.3. NATIONALE UND GESCHLECHTERREPRÄSENTATION	30
4.4. TEXTTYPEN	33
4.5. VORWORTE	33
4.6. KUNSTWERKE IN „HEIMATSTIMMEN“	36
<u>5. DIE „HEIMAT“ IN HEIMATSTIMMEN</u>	<u>38</u>
5.1. HEIMAT IN DER LYRIK	38
5.2. HEIMAT IN LIFE-WRITING.....	43
5.2.1. BRIEFE, TAGEBUCH-EINTRÄGE, (KINDHEITS)ERINNERUNGEN	43
5.2.2. REISEBRIEFE	46
5.2.3. BIOGRAFIEN	48
5.2.4. ESSEISTIK	49
<u>6. „HEIMATSTIMMEN“, DAS HEIMATBILD UND DIE EINHEIMISCHEN ESTEN UND LETTEN</u>	<u>50</u>
6.1. DAS HEIMATBILD DER ESTEN IN DER LYRIK.....	50
6.2. DAS ESTEN- UND LETTENBILD.....	53

7. ZUSAMMENFASSUNG	54
---------------------------------	-----------

LITERATURVERZEICHNIS	59
-----------------------------------	-----------

ANHANG 1. HERKUNFTSORTE DER AUTOR*INNEN	65
ANHANG 2. AUTORINNEN IN „HEIMATSTIMMEN“	65
ANHANG 3. AUTOREN IN „HEIMATSTIMMEN“	67
ANHANG 4. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1904	70
ANHANG 5. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1906	71
ANHANG 6. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1908	72
ANHANG 7. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1910	73
ANHANG 8. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1912	74

RESÜMEE	75
----------------------	-----------

1. Einleitung

„Oder ist es etwa nicht beschämend, daß viele, ja vielleicht die meisten von uns Balten das Ausland besser kennen als die eigne Heimat?“ (Wittrock 1904:57)

Das Zitat von Viktor Wittrock (1869–1944, deutschbaltischer Theologe, Lehrer, Redakteur, Schriftsteller, einer der Herausgeber von „Heimatstimmen“) aus dem ersten Jahrbuch von „Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch.“ bringt den Kern der vorliegenden Masterarbeit auf den Punkt – ein schwaches Identitätsgefühl und mangelnde Kenntnisse über das eigene Heimatland. Die Arbeit untersucht, wie „Heimatstimmen“ sich mit diesen Problemen befassen. Die in Frakturschrift geschriebenen Jahrbücher „Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)“ (1904-1912; im Folgenden auch nur „Heimatstimmen“) waren nach regionalem Prinzip zusammengestellte periodische Sammelbände, die der Konstruktion einer deutschbaltischen Identität dienten. Das Zitat am Anfang der Arbeit deutet auf ein geringes Gefühl der gemeinsamen Identität und des Verständnisses von Heimat hin, das die Herausgeber mit den Jahrbüchern zu beheben versuchen. Die Zielgruppe der Jahrbücher waren die Deutschbalten in den baltischen Provinzen Estland, Livland und Kurland.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der deutschbaltischen Heimat zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es wird untersucht, was für die Deutschbalten als Heimat in den Jahrbüchern galt, in denen die Herausgeber gezielt versuchen, den Lesern die Heimat vorzustellen und dadurch die Heimatliebe zu fördern. Nach Angaben der Autorin wurden die betreffenden Jahrbücher bislang noch nicht derart gründlich – beschreibend, interpretierend und bezüglich des Heimatbegriffs – untersucht. Genau darin liegt daher der Beitrag, den diese Arbeit zur Wissenschaft leistet.

Im 19. Jahrhundert erschienen zahlreiche nach regionalen Gesichtspunkten zusammengestellte Textsammlungen (Almanache, Taschenbücher, usw.), die Autoren und Leser miteinander verbanden und die regionale Identität erstärkten (vgl. Lukas 2006:74-75). Die in dieser Arbeit behandelten Textsammlungen von unterschiedlichen Texten sind Almanache, die sich auf ein bestimmtes Thema konzentrieren (vgl. Weyers, 2013:311). Der Almanach trug dazu bei, die Literatur zum sozusagen „einfachen Mann“ näherzubringen (vgl. Weyers: 314), da die Literatur nicht mehr nur der „Elite“ zugänglich war. Die

Almanache veränderten auch die Kultur des Literaturkonsums – dank ihres traditionell kompakten Formats konnten Menschen das Buch in alltägliches Leben mitnehmen. (vgl. ebd.: 314). Im 18. und 19. Jahrhundert wurde der Almanach zu einer der wichtigsten Formen der Literatur, in der viele Erstausgaben von bedeutenden Autoren erschienen (vgl. ebd.: 314f). Der Almanach wurde zu einem Mittel, um den Wandel des literarischen Geschmacks sowie regionale Besonderheiten zu dokumentieren (vgl. ebd.: 315), und war somit für Forscher eine Möglichkeit, sich die wandelnden menschlichen Tendenzen genauer anzusehen. Das Ziel der „Heimatstimmen“ war genau die Förderung der Heimatliebe und der Kenntnisse über die Heimat. Die Merkmale des Almanachs lassen sich auch in diesen Jahrbüchern erkennen – alle Bände konzentrierten sich auf ein gemeinsames Thema, richteten sich an alle Gesellschaftsschichten der Deutschbalten und enthielten Werke vieler wichtiger Autoren der Zeit.

Im Zentrum dieser Masterarbeit steht der Begriff *Heimat*. Das Verständnis von Heimat gewinnt im deutschbaltischen Kontext mehr an Bedeutung, insbesondere im Zeitpunkt der Almanache, aufgrund der gesellschaftlichen und machtpolitischen Schnittstelle zwischen dem deutschen Mutterland, der russischen Zarenmacht und den Ostseeprovinzen, in denen die Deutschbalten tatsächlich lebten. Die Almanache von „Heimatstimmen“ enthielten verschiedene Texte wie Erinnerungen, Reisebriefe, Gedichte, Kurzgeschichten, Landeskunde usw., deren Autoren überwiegend Deutschbalten waren. Die Jahrbücher wurden von Carl Hunnius und Viktor Wittrock in Reval (1904 und 1906) und später in Reval und Leipzig (1908, 1910, 1912) herausgegeben.

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, eine Antwort auf die Frage „Wie wird die deutschbaltische Heimat dargestellt?“ zu geben. Dabei wird untersucht, was die Schaffung des Heimatbildes prägt und welche Faktoren und Aspekte dabei von Bedeutung sind. Methodisch stützt sich die Arbeit auf eine kulturhistorische Analyse (New Historicism) mit Elementen der postkolonialen Literaturtheorie.

Im ersten Kapitel der Masterarbeit werden die historisch relevanten Ereignisse sowie die Frage, warum die deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur betrachtet werden kann, behandelt. Die Ostseeprovinzen waren laut verschiedenen Quellen die erste Kolonie Deutschlands und deshalb sollte auch der koloniale Aspekt berücksichtigt werden (vgl. Jõekalda 2024). Im zweiten Kapitel wird ein Überblick über den Forschungsstand in zwei

Abschnitten gegeben: deutschbaltische Literatur und deutschbaltische Periodika. Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Begriff der Heimat als Schnittstelle zwischen Herkunft, Erinnerung und Identitätsprozessen. Das vierte Kapitel betrachtet die behandelten Almanache als Medium zur Vermittlung des Heimatgefühls. Die Thematik der Heimat wird im fünften Kapitel in den Jahrbüchern sowohl in der Prosa als auch in der Lyrik der „Heimatstimmen“ thematisiert. Im sechsten Kapitel werden das Konzept der Heimat der Esten sowie das Esten- und Lettenbild in den Jahrbüchern dargelegt. Abschließend folgt eine Zusammenfassung.

1.1. Ein Überblick der historisch bedeutsamen Ereignisse von 1900-1912

Die Geschichte der Deutschbalten in den baltischen Ländern ist lang und vielfältig. Zu den wichtigsten Ereignissen der Zeit der Erscheinung der Almanache, die den Inhalt der Almanache geprägt haben, zählen die Russifizierung, die Revolution von 1905, die Gründung deutscher Gesellschaften und die Konsolidierung des Deutschtums. Im Kontext von deutschbaltischer Heimat ist im Hintergrund der politischen Ereignisse auch die Einstellung der Deutschbalten gegenüber dem russischen „Vaterland“, dem deutschen „Mutterland“ sowie den Esten und Letten, mit denen sie ihre Heimat teilten, von Bedeutung. Ein Verständnis der historisch bedeutsamen Aspekte dieser Zeit trägt dazu bei, den Inhalt der Jahrbücher besser zu verstehen. Als Quellen für dieses Kapitel der Arbeit stütze ich mich auf Angermann & Brüggemann (2020), Brüggemann (2018), Plath (2014), Pistohlkors (1994) sowie das Buch „Eesti ajalugu V. Pärisorjuse kaotamisest Vabadussõjani“¹(2010).

Zu der Zeit der Almanache von „Heimatstimmen“ gab es mehrere Aspekte, die das Verständnis von Heimat der Deutschbalten beeinflusst haben. Der dreifache Einfluss des deutschen Mutterlandes, des russischen Vaterlandes und des geografischen Raums der Ostseeprovinzen ist aber einer der wichtigsten Aspekte davon, insbesondere die Wahrnehmung von Russland als Vaterland. Wie sehr Russland als „Vaterland“ von den Deutschbalten angesehen wurde, hing von der Macht des Zaren und dessen politischer Stellung ab. Erst nach dem Krieg von 1812, als das Russische Reich unter der Führung von

¹ Auf Deutsch „Estnische Geschichte V. Von der Abschaffung der Leibeigenschaft bis zum Unabhängigkeitskrieg“ hrsg. von Karjahärm, Rosenberg, Vahtre.

Alexander I. als Vaterland wahrgenommen wurde, wurde es in den westlichen Gebieten des Russischen Reiches als solches angesehen. Das positive Bild des russischen Vaterlandes begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts an Kraft zu verlieren und wurde durch das deutschbaltische Bild von Deutschland als ihrem Mutterland konterkariert. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das russische Vaterland von den Deutschbalten als ihr regionaler Zugehörigkeitsraum verstanden, zu dem Estland, Livland und Kurland im Russischen Reich gehörten (vgl. Plath 2014:59f, 64).

Die Russifizierung der baltischen Provinzen, von der auch die dort ansässigen Deutschbalten betroffen waren, fand von 1880 bis Anfang des 20. Jahrhunderts statt, mit dem Ziel, die Lebensweise der Provinzen an die des gesamten Russischen Reiches anzugleichen und die „Germanisierung“ von Esten und Letten zu vermeiden (vgl. Angermann & Brüggemann, 2020:129f). Die Motivation dafür lag in der Modernisierung, dem allgemeinen Aufschwung des russischen Nationalismus sowie den Interessen der inneren und äußeren Sicherheit des russischen Staates. Im Zuge der Russifizierung und deren Reformen war vorgesehen, unter anderem, den deutschbaltischen Ritterorden lediglich die internen Angelegenheiten der Landtage zu überlassen, während alle anderen Aufgaben den russischen Beamten vorbehalten blieben – das wurde am Ende nicht umgesetzt (vgl. ebd. :272). Neben den Deutschbalten nahmen auch die Esten und Letten eine ablehnende Haltung gegenüber den Russifizierungsreformen ein, da sie das Verbot des estnisch- und lettischsprachigen Unterrichts und der Kultur betrafen; ähnlich verhielt es sich im Falle der deutschen Sprache – nur im Landtag und als interne Arbeitssprache blieb während der Russifizierung die deutsche Sprache erhalten (vgl. Angermann & Brüggemann 2020: 129f; Karjahärm u. a. 2010:273). Aufgrund des Widerstands der Deutschen und der einheimischen Bevölkerung in den baltischen Gebieten bildeten sie jedoch keine gemeinsame Front gegen die Russifizierung (vgl. Karjahärm u. a. 2010:278) Einige der spürbarsten Folgen der Russifizierung in den Ostseeprovinzen waren unter anderem die orthodoxen Gebäude und der Anschluss der baltischen Gebiete an das russische Wirtschaftsnetz (vgl. Angermann & Brüggemann 2020:129f.), der Übergang zur russischen Sprache in der Verwaltung und im Bildungswesen, die Umbenennung von der Dorpater Universität zur Kaiserlichen Universität Jurjew sowie von Dopratt zu Jurjev (vgl. Pistohlkors 1994: 409) und in Estland der unter den Esten erstarkte nationale Selbstbestimmung.

In den Jahren vor der Revolution von 1905 nahm die nationale Selbstbestimmung der einheimischen baltischen Völker zu, und die Beziehungen zwischen den einheimischen Völkern und den Deutschbalten verschärfen sich; die Deutschbalten stellen die nationale Selbstbestimmung der einheimischen Völker als feindselig dar und stacheln die russische Obrigkeit dazu an, sie zu unterdrücken. Die Revolution in dem Jahr 1905, die für die Einstellung der Deutschbalten gegenüber den einheimischen Esten und Letten prägend war, war ein Ergebnis des Russisch-Japanischen Krieges (Anfang Februar 1904), der die Nahrungssicherheit beeinträchtigte (vgl. Angermann & Brüggemann: 130–139), sowie der Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Lage in Russland und den realen Bedürfnissen der Menschen (vgl. Karjahärm u. a. 2010:354). Der daraus resultierende friedliche Protest wurde am 09.01.1905 von den bewaffneten Kräften aufgelöst, was zu Streiks in Fabriken sowie zu Versammlungen in Tallinn, Riga und Vilnius führte. Die Revolution war gegen die russischen sowie die deutschbaltischen Behörden gerichtet. Aus Hass gegen die deutsche Oberschicht wurden auf dem Land Güter geplündert und niedergebrannt, und Selbstjustiz gegen Adlige und Geistliche wurde verübt. Die Forderungen der einheimischen Esten und Letten während der Revolution waren vor allem politisch ausgerichtet – Autonomie, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und ein Ende der Russifizierung (vgl. Angermann & Brüggemann: 130–139). Politische Forderungen waren für die Deutschbalten jedoch nichts Neues – ethnische Auseinandersetzungen aufgrund politischer Forderungen hatten bereits in den Jahren 1864 und 1882/83 stattgefunden (vgl. Pistohlkors 1994: 389f). Im Laufe des Jahres 1905 erlangten die einheimischen Völker neue Rechte, gründeten politische Parteien und Gruppierungen, die sie sowohl geistig als auch physisch zusammenschlossen und damit wiederum die lokale Elite bedrohten, was den Gebrauch nach der Konsolidierung des Deutschtums noch verstärkte. Die gewaltsame Niederschlagung des Aufstands war sowohl für die Esten als auch für die Letten eine neue Erfahrung und der Anstoß für die Entwicklung der deutschen Zivilgesellschaft, die sich durch die Gründung von Vereinen vollzog (vgl. Angermann & Brüggemann: 130-139). Die Ereignisse der Revolution von 1905 und die damit verbundene Bedrohung der Existenz des Deutschbaltentums gaben den Anstoß zur Heimatarbeit, deren Ziel die Veröffentlichung von Heimatliteratur war (vgl. Lukas 2006:65, 75).

Die erste Konsolidierung der Deutschen zu verstärkter Selbstorganisation fand im Jahr 1905 statt, als bis zu 25% der in den baltischen Provinzen lebenden Deutschen den neu gegründeten deutschen Vereinen beitraten (vgl. Brüggemann 2018:159). Die nach der Revolution getroffenen Zugeständnisse ermöglichten, eine Ausbildung in der Muttersprache zu erhalten, was die Gründung von Vereinen mit zahlreichen Mitgliedern ermöglichte. So entstanden der Estländische Deutsche Bildungsverein (später Deutscher Verein) in Reval, der Deutsche Verein in Livland und der Verein der Deutschen in Kurland in den Jahren 1905 und 1906 (vgl. Sirk 2013:130). In Estland wurde der Verein von Eduard Baron Stackelberg-Sutlem geleitet, in Livland von Max von Sivers-Roemershof und in Kurland von Karl Baron Manteuffel-Katzdangen (vgl. Pistohlkors 1994:448). Zu den ersten freiwilligen deutschbaltischen Vereinigungen gehören auch die Deutschen Frauenbünde, vor allem der Deutsche Frauenbund zu Riga (gegründet 1905) (vgl. Bolin und Douglas 2017: 16f). Die Vereine verfolgten eine nationalistische Agenda als Antwort auf die Revolution von 1905 (vgl. ebd.) und wurden als Reaktion auf die Gefährdung der Stellung der Deutschen in den Ostseeprovinzen gegründet (vgl. Brüggemann, 2018:159). Die Gründung deutscher Vereine betonte das Bewusstsein für die Heimat (vgl. Pistohlkors 1993:449) und war damit auch ein Aspekt der Heimatarbeit. Das ursprüngliche Ziel der deutschen Gesellschaften war die Wiederherstellung des deutschsprachigen Unterrichts und die Vereinigung der Deutschen in der Provinz (vgl. Brüggemann, 2018:159); es ging aber auch um die Absicht, sie wirtschaftlich zu stärken (vgl. Pistohlkors 1994:449). Die Gesellschaften setzten sich aus Literaten, Adligen und Wirtschaftsvertretern zusammen (vgl. Brüggemann, 2018:159). Im Jahr 1908, der Blütezeit der deutschbaltischen Vereine, zählten diese insgesamt 37.000 Mitglieder (vgl. Pistohlkors 1993:449).

All dies spiegelt sich auch in den Reflexionen über die Heimat wider und im Bestreben, den Begriff der Heimat neu zu definieren, wobei „Heimatstimmen“ eines der Mittel dafür sind. Die Autoren in Heimatstimmen leisten alle ihren Beitrag zur Gestaltung eines bestimmten Bildes der Heimat, das von einem starken nationalen Hintergrund geprägt ist. Dabei werden die Einheit des Volkes, das Erbe der Vorfahren und die gemeinsame Überwindung von Schwierigkeiten als Volk hervorgehoben. Angesichts dieser historischen Ereignisse gewinnt die Untersuchung des Heimatverständnisses und der Heimatdarstellung bei den Deutschbalten noch mehr an Bedeutung.

1.2. Deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur

Um die deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur verstehen zu können, müssen zuerst die Begriffe *Kolonialismus* und *Kolonialliteratur* erläutert werden.

Der Kolonialismus ist definiert als ein System der Herrschaft und Unterwerfung, dessen Merkmale kulturelle Unterdrückung und Ausbeutung sind (vgl. Butt 2013:892f).

Unter deutscher Kolonialliteratur versteht man üblich das Gesamtwerk der Belletristik, das während der Zeit des wilhelminischen Kolonialismus (1890-1914) veröffentlicht wurde und sich mit den Verhältnissen in den „Protektoraten“ in Afrika, im Südpazifik oder an der chinesischen Ostküste befasst (vgl. Götsche, Dunker, und Dürbeck 2017:260). Obwohl der Kolonialismus häufig als Phänomen der Überseekolonien der westlichen Welt verstanden wird, tritt er auch in anderen Weltregionen in Erscheinung. Deshalb ist es wichtig zu erklären, warum die deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur betrachtet werden kann. Die Betrachtung der deutschbaltischen Literatur als Kolonialliteratur ermöglicht, die in den Texten dargestellten Machtverhältnisse und Hierarchien besser zu verstehen.

Das Handbuch Postkolonialismus und Literatur (2017) beschreibt die Geschichte der baltischen Gebiete aus postkolonialer Sicht als „Zusammenwirken kolonialer, depost- und neokolonialer Strategien“ (vgl. Götsche u. a. 2017:91). Dem Buch zufolge begann die Kolonialgeschichte der Region im 13. Jahrhundert mit dem Einfall dänischer und deutscher Truppen. Dies markierte den Beginn der Herrschaft des Deutschen Ordens, der seine kolonialen Ansprüche mit einer „zivilisatorischen Mission“ und Ausbeutungsmethoden verband. Das Weltbild der Deutschbalten war von patriarchalischem Denken geprägt, das ihr Handeln als überlegene Deutsche als eine Form der Fürsorge für die bedürftige einheimische Bevölkerung betrachtete (vgl. ebd.:92). Hier sind die Merkmale der Herrschaft und der Unterwerfung des Kolonialismus erkennbar.

Es gibt mehrere Quellen, die Anlass dazu geben, die deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur zu betrachten. Die baltischen Gebiete wurden in mehreren Quellen von Deutschbalten als Kolonien beschrieben. Georg von Oettingen, Physiker und Ophthalmologe deutschbaltischer Herkunft, hat im dritten Jahrgang des Jahrbuchs „Heimatstimmen“ so gesagt: „Zunächst ein Blick auf die Art und Weise, wie die baltischen Provinzen von Deutschland aus kolonisiert wurden.“ (1908:5). Johann Georg Kohl, ein deutscher Geograf, Historiker, Reiseschriftsteller und Ethnograf, nannte im Jahr 1841 Alt-Livland eine

transmarine Kolonie und meinte, dass es die einzige Kolonie Deutschlands war (vgl. Jõekalda 2024). Es wurde von Alexander von Hueck, einem Anatomieprofessor deutschbaltischer Herkunft an der Universität Tartu, im Jahr 1845 gesagt, dass die Deutschen in Livland keine üblichen Kolonisten waren, da sie edel und menschlich waren (vgl. ebd.). Im Jahr 1915 bezeichnete Theodor Schiemann, ein anerkannter Historiker estnischer Herkunft, die baltischen Provinzen als die „ältesten und einzigen Kolonien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ (vgl. ebd.). Georg Dehio, deutscher Kunsthistoriker, ermutigte seine Leser, die baltischen Provinzen als Kolonien zu sehen, indem er nach dem Ersten Weltkrieg beim Schreiben den Lesern empfahl, die Folgen vorzustellen, wenn die baltischen Gebiete russische statt deutscher Kolonien gewesen wären (vgl. ebd.).

Ein Kennzeichen der Kolonialkultur ist, dass die kolonisierten Menschen als *die anderen* dargestellt werden, indem sie sich von den Kolonisten unterscheiden und weniger wichtig erscheinen. Somit ist das, dass Osteuropa im weiteren Sinne im westlichen Diskurs marginalisiert und als *innere Andere* konstruiert wurde (vgl. ebd.), ein Kennzeichen davon. Auch in „Heimatstimmen“ kann ein Trend der Unterscheidung zwischen Deutschbalten, Esten und Letten verfolgt werden, bzw. in „Unsere Heimatgenossen“ (Oettingen 1908), wo der Autor zum Punkt kommt, dass Esten und Letten nicht seine Heimatgenossen sind.

In der Literaturwissenschaft kann die deutschbaltische Literatur als Kolonialliteratur betrachtet werden. Im Rahmen der Konferenz für Baltische Studien an der Universität Tallinn am 16.06.2013 wurde in einer Diskussionsrunde von Liina Lukas, Professorin für Literaturwissenschaft, die Position vertreten, dass die Geschichte der baltischen Gebiete als Kolonialgeschichte zu betrachten ist; Lukas stellt fest, dass die Kolonisierung Livlands das strukturelle Modell für den europäischen Übersee-Kolonialismus im Allgemeinen lieferte, was ein wichtiges Argument für die Anwendung des postkolonialen Ansatzes auf die baltische Geschichte darstellt. Darüber hinaus bestätigt Lukas die Aussagen von Jõekalda, wonach sich die Deutschbalten selbst in Bezug auf Alt-Livland als die erste Kolonialkultur Europas verstanden, deren Kolonisierung den Grundstein der deutschbaltischen Identität bildete (vgl. Annus, Peiker, und Lukas 2013: 550). Die Kolonialzeit prägte die nationale und kulturelle Identität in der Region, was sich in literarischen Texten auf beiden Seiten der Kolonialgeschichte widerspiegelt (vgl. ebd.). Auch der Literaturwissenschaftler für

deutschbaltische Literatur, Gero von Wilpert, bezeichnet die deutschbaltische Literatur als „an der Hochkultur des Mutterlandes orientierte Kolonialliteratur“ (vgl. Wilpert 2005:26). Laut Lukas ist der Kolonialismus auch in der Entwicklung der baltischen Schriftkultur spürbar, die überwiegend in deutscher Sprache stattfand und von der Weltanschauung der Deutschbalten geprägt war – in den schriftlichen Texten sind die Perspektiven der Esten und Letten nahezu vollständig unterrepräsentiert (vgl. Lukas o. J.²). Es lässt sich sagen, dass die deutschbaltische Literatur bereits aufgrund der eigenen Beschreibungen der Ostseeprovinzen als Kolonien durch die Deutschbalten als Kolonialliteratur angesehen werden kann. Hinzu kommen der historische Kontext, den die Deutschbalten selbst heranziehen, wenn sie über die Provinzen sprechen, sowie die Erklärungen von Wissenschaftlern. Die Geschichte der in den Almanachen behandelten baltischen Gebiete lässt sich daher kaum angemessen analysieren, ohne sie zugleich vor dem Hintergrund ihrer postkolonialen Vergangenheit zu betrachten.

1.3. Methodisches Vorgehen

Im Zentrum der Arbeit steht der Begriff der Heimat in den Jahrbüchern „Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch.“, der aus kulturhistorischer Perspektive im Sinne des New Historicism analysiert wird. Zugleich werden Elemente der postkolonialen Literaturkritik herangezogen. Nach Angaben der Autorin wurden diese Jahrbücher bisher nicht in dieser Weise untersucht, insbesondere unter Anwendung kulturhistorischer und postkolonialer Literaturtheorie. Die gewählten Analyseinstrumente sind zeitgemäß und themenbezogen – sie ermöglichen die Untersuchung sowohl von Kulturkontakten und Kulturgeschichte als auch von verschiedenen Machtverhältnissen, die, wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt, in der deutschbaltischen Literatur vorkommen können.

Die kulturhistorische Perspektive erforscht die Zusammenhänge zwischen Texten, Institutionen und Diskursen (Hohendahl, 1992: 91). Sie betrachtet den Text in seinem historischen und literarischen Kontext (Lyu, 2021:1075). Die kulturhistorische Perspektive konzentriert sich besonders auf die Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart –

² Der Artikel ist noch nicht erschienen.

sie berücksichtigt, dass wir die Vergangenheit aus der Perspektive der Gegenwart interpretieren. Die Machtverhältnisse und die Fokussierung auf die Marginalisierten spielen in der kulturhistorischen Perspektive ebenfalls eine zentrale Rolle, da die Texte im historischen Kontext betrachtet werden, der durch den kulturellen Hintergrund geprägt ist (vgl. Hickling 2018: 54). Anhand der kulturhistorischen Perspektive wird Heimat im Verhältnis von Text und Diskurs untersucht. In dieser Arbeit wird untersucht, wie sich die Heimat in verschiedenen Texten darstellt, wobei zugleich die damaligen prägenden Ereignisse, die Geschichte sowie die vielfältigen kulturellen Kontakte zwischen den Deutschbalten, Esten und Letten berücksichtigt werden.

Die postkoloniale Literaturkritik ist eine Methode zur Untersuchung von Literatur, die insbesondere den historischen Kontext berücksichtigt. Wissenschaftler:innen sehen den Postkolonialismus als Ausgangspunkt für die Synthese des Zusammenspiels zwischen Ethnie und (sozialer) Klasse. Dies ist sozusagen die Schnittstelle zwischen Literatur- und Kulturwissenschaft (vgl. Moore-Gilbert et al., 2014:3). Auf der einen Seite wird die Literatur, auf der anderen Seite eine hierarchische kulturelle Beziehung, in der eine ethnische Gruppe einen höheren und eine andere einen niedrigeren Status einnimmt, untersucht. Um die Einzigartigkeit eines literarischen Textes zu begreifen, muss man die darin überlebende subalterne Sprache hören (vgl. Ahmed, 2018: 272). Diese Stimmen verdeutlichen die verborgene oder sekundäre Bedeutung des Textes; durch das Anhören dieser Stimmen wird der kulturelle Einfluss auf eine literarische Darstellung der Heimat erforscht.

Die Untersuchung von „Heimat“ unter Einbeziehung sowohl des New Historicism als auch der postkolonialen Kritik ermöglicht es, unter anderem, die Machtverhältnisse zu untersuchen, die in den Texten zum Ausdruck kommen, die Texte im jeweiligen Kontext zu analysieren, wobei auch bereits zuvor hervorgehobene wichtige historische Ereignisse berücksichtigt werden, und den subalternen Stimmen Gehör zu verleihen, die durch die Texte der Jahrbücher sprechen. Dadurch wird die Heimat nicht nur als literarisches Element betrachtet, sondern auch als Schnittstelle zwischen Identität, Kultur und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Deshalb werden in dieser Arbeit die historischen Ereignisse, die Kolonialsituation und die Heimat im Allgemeinen berücksichtigt und im Diskurs der „Heimatstimmen“ betrachtet.

2. Kulturhistorische Perspektive - Forschungen zur deutschbaltischen Literatur und Periodika

2.1. Forschungen zur deutschbaltischen Periodika

Die deutschbaltische Literatur hat in Estland seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit große Beachtung gefunden und wurde unter anderem von Liina Lukas, Jaan Undusk, Maris Saagpakk und Reet Bender untersucht. Die ausführlicheren und umfangreicheren literaturhistorischen Übersichten stammen jedoch von Gero von Wilpert und Liina Lukas. Deutschbaltische Literatur haben Gero von Wilpert, ein Literaturwissenschaftler, im Buch „Deutschbaltische Literaturgeschichte“ (2005) und Liina Lukas im Buch „Baltisaksa Kirjandusväli 1890-1918“ (2006) erforscht. Während mehrere Forscher das Thema erforscht haben, bietet Wilpert den aktuellsten umfassenden Überblick über die deutschbaltische Literatur, und Lukas befasst sich eingehend mit dem Zeitraum, in dem die untersuchten Almanache erschienen sind.

Wilpert nennt die deutschbaltische Literatur eine kleine Literatur und eine Literatur, die keine Zukunft hat – Literatur, die nur so lange besteht, wie sie gelesen wird (vgl. Wilpert, 2005: 9). Er bezeichnet sie als deutschsprachige Literatur von deutschsprachigen Menschen (der deutschen Oberschicht, wie er auf Seite 12 sagt), die bis zum 18. Jahrhundert in den heutigen baltischen Staaten lebten (vgl. ebd.). Ihm zufolge kann Literaturgeschichte Werke nur beschreiben, sodass sie in seinem Fall vor allem eine „Beschreibung eines Inventars“ und nicht eine Darstellung einer Lebenssituation ist (vgl. ebd.: 11). Somit ist laut Wilpert eine Literaturgeschichte die Aufzählung und Beschreibung von literarischen Werken und nicht deren interpretierende Charakterisierung, die den gesellschaftlichen Stand widerspiegelt.

Von Wilpert charakterisiert die Anfangszeit des 20. Jahrhunderts, die Zeit, als die Almanache erschienen, als Höhepunkt, zugleich aber auch als Ende der deutschbaltischen Literatur; der Höhepunkt fällt mit der Erscheinungszeit der Jahrbücher „Heimatstimmen“ zusammen, während das Ende mit der Umsiedlung beginnt. Wilpert bezeichnet diese Zeit auch als die Zeit der Heimatssuche der Deutschbalten, was in die Literatur übertragen wurde (vgl. ebd.: 201). Die erwähnte Heimatssuche wird in „Heimatstimmen“ näher betrachtet.

Das Ziel von Liina Lukas bei der Erforschung der deutschbaltischen Literatur war es,

diesen (von Liina Lukas ausgewählten) Korpus von Texten als Ganzes, seine Struktur, seinen Charakter, seine inneren Gesetze und Wirkungsmechanismen zu charakterisieren, basierend auf der literarischen Feldtheorie von Pierre Bourdieu,

wobei die Methodik der vergleichenden Literaturwissenschaft verwendet wurde, die darin besteht, verschiedene nationale Literaturen aus supranationaler Sicht zu vergleichen (vgl. Lukas, 2006: 28). Lukas recherchierte deutschbaltische Literatur in dem Zeitraum von 1890 bis 1918 und erklärt, dass ab 1890, als auch die Jahrbücher von „Heimatstimmen“ erschienen, ein Bedarf an der Stärkung der deutschbaltischen Identität und an Heimatkunde entstand. Daher begann man im Rahmen der Heimatarbeit, Literatur zu veröffentlichen, die sich mit der Geschichte und dem kulturellen Erbe des Baltikums befasste. Zu den Publikationen von Heimatarbeit zählen auch „Heimatstimmen“ (vgl. ebd. :65).

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Literaturgeschichte laut Wilpert die gesellschaftliche Lage nicht widerspiegelt. Er sagt jedoch, dass die Zeit, in der die Jahrbücher „Heimatstimmen“ erschienen, in der deutschbaltischen Literatur durch die Heimatsuche geprägt sei. Laut Liina Lukas drückt sich das Thema Heimat in der deutschbaltischen Literatur dieser Zeit durch die Heimatsuche mittels Heimatarbeit aus.

2.2. Recherche der deutschbaltischen Periodika

Mehrere Wissenschaftler haben deutschbaltische Periodika untersucht; in diesem Fall beziehe ich mich auf Lukas (2006 und 2021), Boden (2007) und Seeberg-Elverfeldt (1977). Deutschbaltische Zeitschriften wurden von Liina Lukas im Artikel "Medien der literarischen Kommunikation im Baltikum um 1800" untersucht, der im Buch "Medien der Aufklärung – Aufklärung der Medien: Die baltische Aufklärung im europäischen Kontext" veröffentlicht wurde. Liina Lukas zufolge entstand in den baltischen Gebieten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein eigenständiges literarisches Feld mit spezifischen Instrumenten wie Literaturzeitschriften, Almanachen und Taschenbüchern, Anthologien, Literaturgeschichten und Literaturkritiken, die sich mit spezifischen regionalen literarischen Themen befassten (vgl. Lukas, 2021: 129). Im zweiten Teil des Artikels (Taschenbücher und Almanache: *Ehstländische poetische Blumenlese*) hat Lukas Taschenbücher und Almanache untersucht. Nach Angaben von Lukas wurden sie neben Zeitschriften zu wichtigen Werkzeugen der literarischen Kommunikation (vgl. ebd.: 139). Die Erste dieser Veröffentlichungen war

„Ehstländische poetische Blumenlese für das Jahr (1779)“, in der sogenannte Gelegenheitsgedichte von meist anonymen Autoren veröffentlicht wurden; einige verwendeten entweder ihren eigenen Namen oder ein Pseudonym. Es wird gesagt, dass man sehen kann, dass estnische und lettische Dichtung auch in Almanachen und Taschenbüchern vertreten war und Teil der deutschbaltischen Literatur ist. Der Zweck von Almanachen war die Periodizität (vgl. ebd.).

Liina Lukas befasst sich mit den deutschbaltischen Periodika auch in ihrem zuvor erwähnten Buch „Baltisaksa kirjandusväli 1890–1918“. Laut Lukas war es genau Periodika, in denen deutschbaltische Literatur veröffentlicht wurde. Die wichtigsten Publikationen im Kontext von Zeitschriften waren die „Baltische Monatschrift“ und die „Deutsche Monatschrift für Russland“. Die „Baltische Monatschrift“ befasste sich mit allgemeinen kulturellen Themen und veröffentlichte Texte zur baltischen Geschichte und Genealogie, Artikel über Literatur und Kunst, Literaturkritiken, Buchbesprechungen sowie Werke baltischer Autoren.

Für die Deutschbalten waren laut Lukas die Zeitungsspalten in Tageszeitungen ein wichtiges Publikationsmedium, in dem die wichtigsten literarischen Debatten stattfanden. Im Zeitraum von 1900 bis 1909 erschienen in den Ostseeprovinzen sieben deutschsprachige Tageszeitungen, von denen die älteste regelmäßig erscheinende die 1860 gegründete Revalsche Zeitung war. Die älteste und bedeutendste deutschsprachige Zeitung des Baltikums, die Rigasche Zeitung, entstand im Jahr 1778, musste jedoch aufgrund ihrer Kritik an der Russifizierung 1889 den Betrieb einstellen und konnte erst 1907 wieder erscheinen (vgl. Lukas 2006:63-68).

Lukas hat sich in ihrem Buch auch mit „Heimatstimmen“ beschäftigt – die Jahrbücher von „Heimatstimmen“ dienen dem Ziel der Heimatarbeit (vgl. ebd. :68), deren Ziel die Stärkung der nationalen Identität ist. Nach Ansicht von Lukas unterscheidet sich „Heimatstimmen“ von anderen ähnlichen Publikationen durch die Fülle estnischer und lettischer Motive. Lukas hebt auch den Kalender als eines der ältesten Medien der Belletristik hervor (vgl. ebd.).

Heimatarbeit in der Literatur verbindet die Leserschaft durch die Vermittlung der Heimat, die Erläuterung der Geschichte, die Schaffung gemeinsamer Bindungen und die Entwicklung kultureller Identität. All dies findet sich auch in den „Heimatstimmen“, beispielsweise in den Reiseberichten von Viktor Wittrock im ersten und im zweiten Jahrbuch (1904 und 1906).

Ragna Boden, eine Historikerin, die den deutschbaltischen Diskurs über weibliche Erwerbsarbeit untersucht hat, sagt, dass die bekanntesten deutschbaltischen Zeitschriften (mit der Zielgruppe Frauen) in Riga herausgegeben wurden, da es da eine große deutsche Bevölkerung gab. Die Zeitschriften waren die „Organe der bürgerlich-konservativen Bevölkerung“. Der Inhalt der Zeitschriften befasste sich mit der Haushaltsführung, Familienfragen, Mode und Kulturereignissen. Die Baltische Frauenschrift diente als Organ der deutschen Frauenverbände des Baltikums und in Teilen Russlands (vgl. Boden, 2007: 543f).

Roland Seeberg-Elverfeldt, Archivar deutscher Herkunft, hat in seinem Text „Dreihundert Jahre deutschbaltische Presse“(1977) einen umfassenden historischen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der deutschbaltischen Presse gegeben. In Bezug auf die Almanache schreibt der Autor, dass im Zeitraum von 1710 bis 1761 weder in Livland noch in Estland eine deutschbaltische Zeitung oder Zeitschrift erschien, weshalb Kalender und Almanache deren Rolle übernahmen (vgl. ebd. : 658) – dies bestätigt die Tatsache, dass im 18. und 19. Jh. die Almanache zu einer der bedeutendsten literarischen Veröffentlichungen wurden. Der Autor beschreibt den Zeitraum von 1900 bis 1915 als eine außerordentlich fruchtbare Phase – zwischen 1900 und 1914 erschienen nicht weniger als 14 deutschbaltische Zeitungen. Auch die Presse wurde professioneller – sogenannte Dilettanten wurden durch professionelle Journalisten ersetzt. Zu den wichtigsten Publikationen entwickelten sich laut Seeberg-Elverfeldt die „Rigasche Rundschau“ und die „Revalsche Zeitung“ (vgl. ebd.:663f). Laut Lukas, Boden und Seeberg-Elverfeldt, die sich mit deutschbaltischen Periodika befasst haben, entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts daher gerade Zeitungen und Zeitschriften zu den wichtigsten literarischen Publikationen, wobei die „Rigasche Rundschau“ und die „Revalsche Zeitung“ die bedeutendsten unter ihnen waren. Die Publikationen erschienen regelmäßig und waren Schauplatz der wichtigsten literarischen und gesellschaftlichen Diskussionen.

Aufgrund all der oben genannten Informationen zur Geschichte der Deutschbalten in den Ostseeprovinzen, der Forschung zur deutschbaltischen Literatur als Kolonialliteratur sowie der Forschung zur deutschbaltischen Literatur und zu deutschbaltischen Zeitschriften gibt es genügend Anhaltspunkte, um die Erforschung der Heimat der Deutschbalten zu begründen. Dazu muss der Begriff der Heimat näher beleuchtet werden.

3. Heimat – ein ambivalentes Konzept

„Heimat: bestimmte Träume, Stimmungen. Eine bestimmte Straße früh morgens im Winter greifbar vor einem“ (Hoffmann) (Bastian 1992:89)

„Heimat? Ich fühl mich in Freunden zuhause. Menschen sind für mich am ehesten Heimat.“(Parnass) (ebd.:91)

Heimat ist ein vielseitiges Phänomen. Für jede Person kann sie anders aussehen. Genau das zeigt auch die Gegenüberstellung von Hoffmanns geographischer Heimat und Parnass' gesellschaftlicher Heimat.

Eine Heimat zu haben ist jedoch eines der Grundbedürfnisse des Menschen (vgl. Weichhart, 2019: 63). Dazu werden viele Fragen gestellt, bzw. was versteht man, wenn *Heimat* genannt wird? Was genau ist eine Heimat? Kann man eine Heimat genau bestimmen? Was macht eine Heimat aus? Wie haben sich der Heimatbegriff und seine Bedeutung im Laufe der Jahre verändert? Wieso beeinflusst die Grenzüberschreitung den Heimatbegriff und das Verständnis von Heimat? Wie sah eine Heimat historisch aus? Kann man Emotionen und Gefühle einer Heimat zuschreiben? Diese Arbeit ist ein Versuch, diese Fragen im Kontext der Deutschbalten zu beantworten. Die Arbeit fragt, wie die deutschbaltische Heimat dargestellt wird und was diese Darstellung prägt.

.

3.1. Verständnis von Heimat

Die Heimat ist auf den ersten Blick ein selbstverständliches Konzept; wird sie jedoch näher betrachtet, wird klar, dass sie mehrere Seiten hat und mit ambivalenten Gefühlen behaftet ist (vgl. Neuhaus und Arend 2020:163). Diese Komplexität erschwert eine einfache Darlegung. In diesem Kapitel werden einige Aspekte der Heimat näher betrachtet.

Laut dem DWDS Etymologisches Wörterbuch steht *Heimat* für „der Ort, das Land, wo man geboren ist, wo man zu Hause ist, das Vaterland“. Den Begriff Heimat gibt es seit dem 15. Jh.; er wurde jedoch vorherrschend im 16. Jh. verwendet (vgl. Pfeifer et. al.:1993). Heimat wurde mit beiden Neutr. und Fem. Genus bis 18. Jh. verwendet, bis im täglichen Sprachgebrauch der feminine Fall häufiger vorkam (vgl. Bastian 1992: 22). Laut der Verlaufskurve des DWDS wurde der Begriff im Zeitraum von 1946 bis 2024 am häufigsten im Jahr 1952 verwendet (vgl. DWDS – Verlaufskurven o. J.).

Auch im Duden-Wörterbuch ist die Bedeutung von Heimat ähnlich und betont den Geburtsort. Sie ist folgend:

- „a) Land, Landesteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)
- b) Ursprungs-, Herkunftsland eines Tiers, einer Pflanze, eines Erzeugnisses, einer Technik o. Ä.“(Dudenredaktion, o. J.)

Heimat kann auch eine religiösere Bedeutung haben: die wahre Heimat als der Himmel, das Paradies – in diesem Verständnis ist das Leben auf Erden die Vorbereitung auf die wahre Heimat bei Gott (vgl. Oesterheld 2020:23).

Als Begriff hat Heimat eine lange Geschichte; mit emotional zugewiesenen Bedeutungen wurde sie aber um 1800 von den Romantikern entdeckt (vgl. Hornung, 2006: 11f). Für die Romantiker war Heimat mit Natur und ländlichem Leben verbunden und stand für Vertrautheit, Überschaubarkeit, Verwurzelung, Ruhe und Abgesicherheit (vgl. Bastian 1992:180). Die Romantiker haben Heimat auch durch das Prisma der Sehnsucht nach ihr thematisiert (vgl. ebd.:182).

Die räumliche Spezifikation einer Heimat ist vielfältig, nämlich variiert sie zwischen kleineren Lebensbereichen wie einem Haus und größeren Lebensbereichen wie einer Stadt, einem Land oder einer Nation. Das Räumliche greift in die sozialen Bezüge der Heimat ein; es hängt nicht nur von den individuellen Möglichkeiten, sondern auch von den kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab, wie weit das soziale Netz unserer Bindungen an die Heimat reicht. Menschen tendieren dazu, heimatliche Beziehungen so zu bezeichnen, dass sie keine reine individuelle Verortung haben und zu einer konkreten Lebenswelt gehören (vgl. Angehrn, 2021: 5f). Die Schaffung eines sozialen Netzwerks durch Heimat wird durch Traditionen unterstützt. Dies ist etwas, das Menschen teilen; es bietet Sicherheit im Verhalten und ist etwas, das dieses soziale Netzwerk verbindet (vgl. Bastian 1992: 40f). Das heißt, dass das Verständnis von Heimat je nach Person sich unterscheidet und abhängig von der Lebenswelt des Menschen ist.

In Bezug auf die Heimat ist auch die Identität von zentraler Bedeutung. Heimat markiert einen Feststellungspunkt für Identitätsprozesse, erschwert sich durch Modernisierung, Krisen usw., was eine stabile Verortung des Menschen ermöglicht und in einem scheinbar verwaltbaren soziokulturellen Raum zunehmend wichtiger wird. Es bestimmt eine lokale Identifizierung, die die anderen Arten davon nicht ausschließt, seien sie entweder regionale,

nationale oder transnationale Institutionen, Ideologien oder Glaubensgemeinschaften (vgl. Jäger, 2017: 4). Laut verschiedenen Autoren bietet Heimat den Menschen ein Gefühl von Geborgenheit an, ein Gefühl, dass man angenommen ist, es bietet Sicherheit (vgl. Bastian 1992: 24). Bastian meint auch, dass Jugend- und Kindheitserinnerungen die Grundlage des Konzepts von Heimat sind, indem sie mit der Beziehung zwischen Mutter und Kind verbunden sind. Laut ihm haben die meisten Beziehungen zu Menschen und Gruppen, die man im Laufe seines Lebens aufbaut, ihren Ursprung im Elternhaus, wobei die Beziehung zur Mutter den Anfang und Mittelpunkt von denen bildet (vgl. Bastian 1992: 41). Es lässt sich sagen, dass die Identität einer der Grundsteine der Heimat ist, ohne die die Lokalisierung der Heimat erschwert ist.

Bastian verdeutlicht auch, dass das Gefühl von Heimat auf Landschaften, Orten, Gebäuden oder sozialen Beziehungen basiert, die als einzigartig empfunden werden (vgl. Bastian 1992: 24). Zu den sozialen Beziehungen zählen die Familie, sekundäre Sozialisationselemente wie Schule, Kirche usw., Verwandte, Freunde, Nachbarn und die Gemeinde (vgl. ebd.: 70). Es gibt jedoch mehrere Aspekte, die heimatliche Gefühle auslösen können. Laut Bastian sind einige davon folgende: „Elternhaus und Kirchtum, der Geruch, die Sprache, die Melodie eines Liedes, der Geschmack einer Speise, der Anblick eines Gegenstandes und die Nennung eines Namens“ (vgl. ebd.: 25). Das Heimatgefühl setzt sich somit aus vielfältigen Elementen zusammen, die entweder Emotionen, räumliche Bestimmung oder Gemeinschaftsstrukturen zugeschrieben werden können.

Laut Mitscherlich gibt es drei Dimensionen des Heimatgefühls: *sense of community*, *sense of control* (Verhältnissicherheit usw.) und *sense of coherence* (Religion, Traditionen usw.) (vgl. Neuhaus und Arend 2020:16). Das Heimatgefühl kann laut Scharnowski (2020:167) in zwei geteilt werden: ein *individuelles* Heimatgefühl und ein *gemeinsames* Heimatgefühl, wobei das Erste von den sozialen, kulturellen und kommunikativen Kontexten distanziert wird. Während Heimat historisch verschiedene Bedeutungen getragen hat, erfüllte sie im 20. Jahrhundert die Funktion, die Menschen wieder mit regionaler Identität und Landschaft zu verbinden (vgl. Ratter & Gee, 2012: 129).

Diese Argumente unterstreichen, wie wichtig und vielversprechend es ist, das Verständnis und die Darstellung der deutschbaltischen Heimat im spezifischen Zeitraum von 1904 bis

1912 zu analysieren, der von unterschiedlichen Zugehörigkeitsgefühlen und Identitäten im soziokulturellen Raum der Deutschbalten geprägt war.

3.2. Recherche des Heimatbegriffs in der Literatur

Die Heimat, die so viel bedeutend und ambivalent ist, wie im vorherigen Kapitel erläutert, ist ein wiederkehrendes Motiv in der Literatur und war es auch in der Geschichte. Bei der Verwendung des Begriffs „Heimat“ in der Literatur stütze ich mich auf Anja Oesterhelts Darstellung davon in ihrem Buch „Geschichte der Heimat: zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft“ (2021), insbesondere auf das Kapitel „Geschichte der Heimat und Geschichte der Literatur“ (S. 25–38). Oesterhelts Darstellung von Heimat ist eine der modernsten und umfassendsten zu diesem Thema – andere Forschungen sind entweder enger begrenzt oder nicht ausreichend zeitgemäß.

Die semantische Refunktionalisierung der Heimat in der Literatur begann laut Oesterhelt in den 1770er Jahren und dauerte bis zu ihrem Höhepunkt um 1900, während die Literatur zwischen 1770 und 1840 die wichtigste Rolle bei der Entwicklung der „modernen Heimat“ spielte. Laut Oesterhelt lässt sich sagen, dass die Heimat der Lyrik damals einen sogenannten semantischen Impuls gab (vgl. Oesterhelt, 2021:25). Im Laufe des 19. Jahrhunderts spielte die Literatur eine unterschiedliche Rolle bei der Definition des Heimatbegriffs und beeinflusste nicht-literarische Vorstellungen von Heimat, wie z. B. literarische Vorstellungen, die in religiösen und juristischen Texten auftauchen. Obwohl verschiedene Disziplinen im Laufe der Zeit die Rolle der Literatur bei der Formulierung des Begriffs von Heimat abgelöst haben, bezogen sie sich an wichtigen Stellen auch auf fiktionale Texte (vgl. ebd.: 28). Die Interpretation des Heimatbegriffs lässt sich daher nicht auf die Literaturwissenschaft beschränken (vgl. ebd.: 28f). Obwohl es gesagt wurde, dass Heimat erstmals in der Romantik als emotional konnotierter Begriff gezeigt wurde, der mit dörflicher Idylle und Ruhe verbunden ist, liegt die Bedeutung von Heimat tiefer. Das definierende Merkmal der literarischen Heimat ist, dass sie oft unerreichbar ist und als ein empathisches Konzept dargestellt wird, das sich auf Ideen oder Gefühle bezieht, die nicht nur in der Person selbst, sondern beispielsweise auch in der Kunst oder in der Liebe verwurzelt sind (vgl. ebd.:32).

Der Wandel des Heimatbegriffs hängt mit der sogenannten Unterscheidung zwischen Hoch- und Alltagsliteratur zusammen. Walter Jens, ein deutscher Philologin, hat zum Beispiel gesagt, dass nur Vertriebene eine adäquate Beschreibung von Heimat vermitteln können (zit. n. Oesterhelt 2021:36). Oesterhelt sagt, dass eine solche Unterscheidung die Überschneidungen der Diskurse vergisst, in denen die Autoren der sogenannten gewöhnlichen Literatur den Grundstein für die Entstehung der sogenannten Hochliteratur legten (vgl. Oesterhelt 2021:36). Obwohl die Geschichte der Heimat nicht notwendigerweise die Geschichte der Ideologie ist, hat es da eine Rolle gehabt. Zugleich gibt es keine ideologische Kritik an der Heimat aus dem 19. Jahrhundert; diese Rolle übernehmen literarische Texte (vgl. ebd.).

Aus der Untersuchung zur Darstellung der Heimat in der Literatur geht hervor, dass das im ersten Teil des Kapitels beschriebene generelle Verständnis von Heimat, das mit Emotionen und sozialen Netzwerken verbunden ist, auf dem von den Romantikern im 18. Jahrhundert geprägten Heimatbegriff basiert und sich im Laufe der Zeit entwickelt hat.

3.3. Heimatbewegung, Heimatliteratur und Heimatkunst um 1900

Aus dem Begriff „Heimat“ und seiner Vieldeutigkeit entwickelte sich die Heimatbewegung. Nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 symbolisierte die Heimatbewegung die nationale Einheit. Die Heimatideologie feierte laut dem Historiker Alon Confino die Vielfalt innerhalb des deutschen Volkes. Confino sieht die Heimatbewegung als Antwort auf die Notwendigkeit von Institutionen, die die Existenz des Deutschen Reiches als föderale Einheit aus ehemals unabhängigen Staaten legitimieren. Diese Einheiten fungierten als Vermittler zwischen lokaler und nationaler Identität, förderten die Liebe zur Heimat und damit zum Vaterland (vgl. Thiemeyer, 2018). Da die Heimat seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend zu einer romantischen Metapher für Sehnsucht wurde, kann die Heimatbewegung als nostalgische Reaktion auf die schwindende Bedeutung des Landlebens gesehen werden (vgl. Schönhuth, 2015:370). Die Heimatbewegung wird somit sowohl als Schöpferin nationaler Einheit als auch als Reaktion auf den schwindenden Stellenwert des

ländlichen Lebens angesehen. Zentrale Elemente der Heimatbewegung sind daher das Land und die Einheit.

Im Zusammenhang mit der Heimatbewegung steht auch die Heimatkunst. Heimatkunst war im 19. Jahrhundert die Hauptrichtung der deutschen Romanliteratur. Für Autoren deutscher Herkunft bedeutete Heimatkunst die Betonung nationaler und rassischer Besonderheiten, eine starke Verbundenheit mit dem Land, vor allem die Darstellung der ländlichen Umgebung und der patriarchalen Lebensweise, die Ablehnung der Stadt und die Kritik am Modernismus, die mit Anti-Intellektualismus, Irrationalismus und Antisemitismus einherging. Zu den Charakteren der Romane gehörten Bauern, Pastoren, Offiziere und Lehrer, und die Handlung fand auf dem Land statt. Das Programm von Heimatkunst war stilistisch traditionell, weist jedoch Merkmale des Naturalismus auf, die sich in detaillierten Beschreibungen der Atmosphäre und in der Verwendung von Dialektwörtern äußerten, wodurch regionale Besonderheiten hervorgehoben wurden. Die baltische Heimatkunst unterscheidet sich von der deutschen Heimatkunst hinsichtlich der Herkunft der Autoren (Literaten und Adlige vs. Volksschullehrer) und des Status der Bauern (selten im Vordergrund, dann auch als Bewunderer der deutschen Kultur vs. als Protagonisten). Ähnlichkeiten bestehen jedoch in der patriarchalen Gesellschaft, der Verbindung zum Land und der dortigen Heimat – Liina Lukas schreibt, dass baltische Schriftsteller am liebsten von ihrer Heimat erzählen (vgl. Lukas, 2006: 251f). Auch wenn sie ihre baltische Heimat verlassen haben, erzählen sie weiterhin davon – mit der Zeit wird das Bild ihrer Heimat immer schöner (vgl. ebd. : 231f).

Das literarische Genre Heimatliteratur, das in Verbindung mit Heimatkunst steht, erfasst nicht das gesamte Konzept der Heimat und damit steht der Begriff eigentlich für „Dorfgeschichten“ (vgl. Bastian 1992:189). Die Ästhetik der Heimatliteratur liegt im poetischen Realismus. In der Heimatliteratur steht die Heimat im Wertesystem höher als andere Konzepte, und das ländliche Leben wird idealisiert. Die im poetischen Realismus vorhandene Tendenz zur Idealisierung setzt sich in der Heimatliteratur fort, wobei jedoch Humor und die Detailtreue des literarischen Realismus fehlen. In der Heimatliteratur gibt es eine Gegenüberstellung von Land und Großstadt, wobei das Land die bevorzugte Option ist und die Großstadt als negativer Begriff gilt. In der Heimatliteratur bedeutet die Sehnsucht nach Heimat die Verwurzelung in der Heimat, in der dörflichen Idylle usw. (vgl. Bastian

1992:189-190). Die Vorliebe für das Landleben gegenüber dem Stadtleben kommt beispielsweise in Wladimir Markows Gedicht „Aufs Land!“ (1904) zum Ausdruck, in dem der Autor eindeutig das ruhige Landleben dem Trubel der Stadt vorzieht.

3.4. Deutschbaltische Heimat um 1900

Ulrike Plath gibt in ihrem Artikel „Heimat: Rethinking Baltic German Spaces of Belonging“ (2014) einen Überblick über das deutschbaltische Heimatkonzept. Laut Plath (2014) kann die deutschbaltische Heimat gesehen werden als

ein Ort des „Zwischen-Zugehörigseins“, der sich zwischen Russland und Deutschland, zwischen Estland/Lettland und verschiedenen Formen der Selbstdefinition befindet und Raum für sich wandelnde, situationsbezogene Strategien der Mehrfachzugehörigkeit bietet (vgl. ebd.:56).

Aufgrund gesellschaftlicher Einflüsse gab es nie eine einzige deutschbaltische Heimat, sondern mehrere, die sich möglicherweise ergänzten oder miteinander in Konflikt standen (vgl. ebd. :56). Im Kontext von „Heimatstimmen“ bedeutet dies, dass es keine einheitlich geographisch begrenzte Heimat gibt, sondern eine Heimat, die von Russland, Deutschland und Estland/Lettland geprägt wird. Daher kann sie auch nicht einheitlich analysiert werden. Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die Deutschbalten wegen der Russifizierung, zwischen ihrem russischen „Vaterland“ und ihrem deutschen „Mutterland“ einen eigenen regionalen Raum der Zugehörigkeit zu schaffen, den sie „Heimat“ nannten. Im Zusammenhang mit der Russifizierung, die die Autonomie der Deutschbalten einschränkte, änderte sich die Einstellung gegenüber Russland als Heimatland, und stattdessen richtete sich der Blick wieder verstärkt auf Deutschland (vgl. Lukas 2006:53). Die deutschbaltische Heimat wurde als historisch-ethnische Heimat angesehen, während Deutschland die Rolle des realen und wahren politischen Vaterlandes einnahm (vgl. Plath 2014:66).

Zu dieser Zeit war die deutschbaltische Heimat nicht einheitlich definiert – sie konnte einen lokalen Ort, eine bestimmte Provinz, alle drei Provinzen oder das gesamte Reich bezeichnen (vgl. ebd.: 68). Während Heimat den persönlichen Raum der Zugehörigkeit zwischen Deutschland und Russland definieren sollte, musste die gedachte Heimat die

deutschbaltische Kultur vereinen und verschiedene Generationen sowie unterschiedliche Migrationserfahrungen zusammenführen (vgl. ebd. :69).

Laut Plath gab es am Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Möglichkeiten, die deutschbaltische Heimat zu interpretieren. Eine davon bestand darin, Heimat als ein System lehrbaren Wissens zu vermitteln. Die zweite Möglichkeit zur Definition bestand darin, das eigene Heimatland durch eigene Erfahrungen zu erleben. Eine dritte Möglichkeit zur Interpretation von Heimat bestand darin, sie in bestimmten Motiven in Kunst, Literatur, Liedern oder mündlichen Überlieferungen zu veranschaulichen. Die vierte Möglichkeit zur Interpretation von Heimat bestand in der räumlichen und zeitlichen Distanz und wurde somit in Situationen des Heimwehs sichtbar (vgl. ebd.: 71-77).

4. Der Almanach „Heimatstimmen“ als Medium zur Vermittlung von dem Heimatgefühl

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Jahrbücher „Heimatstimmen“, die nach dem regionalen Prinzip zusammengestellt wurden. Die Jahrbücher werden hier sowohl hinsichtlich ihrer optischen Gestaltung als auch hinsichtlich der Zusammensetzung der vertretenen AutorInnen betrachtet. Anschließend werden die Vorworte, die Textarten und die in den Büchern veröffentlichten bildenden Kunstwerke näher betrachtet.

Für die Untersuchung der Jahrbücher wurden deren digitalisierte Versionen verwendet, die im Digitalarchiv der Universität Tartu verfügbar sind. Die gedruckten Exemplare der Jahrbücher befinden sich im Estnischen Literaturmuseum.

4.1. Aussehen der Jahrbücher

Die Umschlaggestaltung ist das Erste, was an einem Buch auffällt. Auch sie trägt dazu bei, welche Botschaft das Buch vermittelt. Das Umschlagdesign der ersten beiden Bände von „Heimatstimmen“ lässt sich als Heimatkunst klassifizieren. Der Höhepunkt der Heimatkunst lag in Europa im 19. Jahrhundert (vgl. Lukas 2006:251). Der Wunsch, die Schönheit der Heimat zu bewahren, ist typisch für die Heimatkunst, ebenso wie die Bedeutung des

Heimatthemas, das zuvor sozusagen im Hintergrund gelassen wurde. Im Zentrum der deutschen Heimatkunst standen die Aspekte des Alltagslebens, die Natürlichkeit des Lebens und das Idyll des Lebens, das man auf dem Land finden kann (vgl. Schwindrazheim 1908:7-10). Thematisch kommt die Heimatkunst auch in den Umschlagillustrationen der ersten beiden Jahrbücher (1904 und 1906) zum Ausdruck – die Umschläge zeigen die Natur sowie Bauernhäuser und Mühlen, die ein Bild des ruhigen und idyllischen Landlebens vermitteln. Der Einsatz von hellen Farben offenbart die positive Atmosphäre und das Milieu, die erreicht werden sollten. Die Umschläge der ersten beiden Jahrbücher sind in den Anhängen 4 und 5 zu sehen.

Das Umschlagdesign der letzten drei Bände (1908, 1910, 1912), die einander gegenüberliegende Bäume und deren Kronen darstellen, kann als Jugendstil betrachtet werden, bei dem die Form durch Linien vermittelt, die Farbe eine symbolische Bedeutung erhielt und in diesem Fall die Stimmung des Werks seinen Inhalt bestimmte (vgl. Müller 1972:9). Neben den Linien zeichnet sich der Jugendstil auch durch flache, stark konturierte Farbflächen aus (vgl. Wallis 1974:9). Jugendstil ist eine Variante von Art Nouveau, der in den 1890er und 1910er Jahren in Europa und Nordamerika am gebräuchlichsten war. Es ist voller Kontraste, aber gleichzeitig reich an Kunstfertigkeit und auch künstlich bizarren und fehlerhaften Elementen (vgl. ebd.:30). Im Fall des Jugendstils stehen Symbolismus, die Organisation der Ornamente und geometrische Rationalisierung im Mittelpunkt. Von dort entwickelten sich einerseits surrealistische und expressionistische abstrakte Formen, andererseits die Vereinigung von Form und Funktion sowie die bewusste Vereinigung der Prinzipien von Schönheit und Nutzen (vgl. ebd.). Der Jugendstil bewunderte die organische Welt, versuchte, ein stilistisch einheitliches Ganzes zu schaffen und verschiedene Kunstformen zu synthetisieren (vgl. Wallis 1974:9). Lange Zeit wurde der Begriff Jugendstil nur verwendet, um Buch- und angewandte Grafik sowie Architektur zu beschreiben (vgl. ebd.). Das Umschlagdesign der letzten drei Bände legt ebenfalls Wert auf Linien und organische Elemente sowie auf abstrakte Formen durch Bäume und ihre Baumkronen. Die dunkle Hintergrundfarbe dieser Motive spiegelt möglicherweise die Stimmung historischer Ereignisse wider. Dies bezieht sich auf den Jugendstil. Die Umschläge der letzten drei Jahrbücher sind in den Anhängen 6–8 zu sehen.

Vor allem das Umschlagdesign der ersten beiden Jahrbücher trägt dazu bei, den Begriff „Heimat“ zu prägen und bei den Lesern ein einheitliches Heimatbild zu schaffen, das auf dem ländlichen Leben basiert – ein Ziel der Jahrbücher und ihrer Herausgeber. Das Umschlagdesign der folgenden Jahrbücher verbindet sich durch das darin dargestellte Baummotiv mit der Natur, die im Mittelpunkt der Heimatliteratur steht. Während die ersten und zweiten Bände nur vom Franz Kluge Verlag in Reval (Tallinn) veröffentlicht wurden, sind die folgenden Bücher auch bei Rud. Hartmann Verlag in Leipzig erschienen. Die unterschiedlichen Umschlaggestaltungen können darauf zurückzuführen sein, dass sie von verschiedenen Verlagen herausgegeben wurden.

4.2. Aufbau der Jahrbücher

Es ist am Aufbau der Jahrbücher zu erkennen, dass sie durch die Jahre zunehmend mehr Acht enthielten. Im Jahrbuch folgt traditionell auf der Titelseite ein Inhaltsverzeichnis. Nur im Fall des zweiten Jahrgangs wird dem Titelblatt eine Seite mit der Inschrift „Heimatstimmen“ vorausgestellt. Im vierten und fünften Band werden auch Illustrationen auf der Titelseite vorgestellt: das vierte Buch enthält mehrere Illustrationen und vier Farbdruck-Ergänzungen, das fünfte einen Farbdruck sowie zahlreiche Illustrationen und zehn Kunstblätter im Lichtdruck. Im dritten und vierten Band, nach dem Titelblatt, wird darauf hingewiesen, dass das Jahrbuch von Edda Weiß dekoriert wurde. Zusätzlich zum Inhaltsverzeichnis enthält der letzte Band eine Liste der zu den Abschnitten hinzugefügten Illustrationen sowie deren Autoren. Neben dem Inhalt des Buches enthalten die 2–5 Jahrbücher (1906–1912) auch das Inhaltsverzeichnis der früheren Jahrbücher sowie kurze Beschreibungen einiger Abschnitte. Der Preis des Buches wurde ebenfalls angegeben: 2 Rubel und 50 Kopeken für das Notizbuch und 3 Rubel für den „eleganten Einband“. Der Preis wurde nicht nur für das Buch von 1906 erwähnt. Im Buch von 1910 wird das Inhaltsverzeichnis des vorherigen Bandes auch durch weitere Werke von Carl Hunnius ergänzt, die in Buchhandlungen erhältlich sind, sowie durch die Meinungen der Presse zu seinem Werk "König Gustav V. Adolfs Vikingerfahrt nach Reval". Am Ende des ersten (1904), vierten (1910) und fünften (1912) Buches wurde das fürstliche Priv. Hofdruckerei (f. Mitzlaff), Rudolfstadt, die vermutlich zur Veröffentlichung des Buches beitrug.

Alle Jahrbücher von „Heimatstimmen“ beginnen mit einer Widmung an eine historische Persönlichkeit, einem Porträt und der Unterschrift der betreffenden Person. Die Widmungen betonen besonders wichtige Personen, die für die Deutschbalten viel Arbeit geleistet haben oder zum Zeitpunkt bedeutend waren. Sie sind chronologisch folgend: Helene von Engelhardt, Prof. Dr. Alexander von Oettingen, Eduard von Gebhardt, Georg Friedrich von Bradke und Peter der Große. Im Folgenden wird auf alle fünf Personen näher eingegangen. Helene von Engelhardt war eine der bekanntesten deutschbaltischen Schriftstellerinnen. Mehr über sie im Anhang 2.

Prof. Dr. Alexander von Oettingen (1827–1905) war außerordentlicher Professor für Dogmen und Professor für Theologie an der Universität Tartu. 1880 veröffentlichte er sein Buch „Moralstatistik. Versuch einer Sozialethik auf empirischer Grundlage“ und 1889 wurde er zum Ehrenmitglied des International Institute of Statistics in London ernannt. 13 Jahre lang gab er die Zeitschrift „Dorpatser Zeitschrift für Theologie und Kirche“ heraus, die er selbst ins Leben rief. 1877 begründete er die Tradition der sogenannten Januarkonferenzen, die bis heute fortbestehen. Sein Hauptwerk ist „Lutherische Dogmatik“ (1897–1902) (vgl. Alexander Konstantin von Oettingen | Tartu Ülikool 2021; Gottzmann und Hörner 2007).

Eduard von Gebhardt (1838–1925) war ein deutschbaltischer Maler und Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie. Er studierte an der Akademie der Künste in St. Petersburg und setzte sein Studium in Düsseldorf, in Belgien und den Niederlanden fort. Er malte Porträts, religiöse Kompositionen, Altarbilder und Wandgemälde. Neben verschiedenen Zugehörigkeiten im Bereich der Kunst (z. B. war er Mitglied der Kunstakademien von Berlin, München, Dresden und Wien) war er auch Ehrendoktor der Theologie an den Universitäten Düsseldorf und Straßburg (vgl. EELK Järva-Jaani kogudus o. J.).

Georg Friedrich von Bradke (1796–1862) war ein deutschbaltischer Offizier, Kurator der Universität Tartu und Förderer des russischen Bildungssystems (vgl. Georg von Bradke s.a.). Bradke wurde 1823 Herrscher des oberen Viertels der Militärsiedlungen und war von 1827 bis 1830 als Leutnant Kommandant der Siedlungen des Gouvernements Cherson. 1830 wurde er zum Oberst befördert und 1831 nahm er am Novemberaufstand in Polen teil. 1832 begann er als Staatsrat in der Zivilverwaltung des Russischen Kaiserreichs zu arbeiten, wo er in der Schulverwaltung und zunächst bis 1838 als Kurator in Kiew tätig war. Anschließend wurde er 1839 Mitglied des Rates des Ministeriums für Domänen, 1841 Mitglied des

Geheimen Rates und 1844 Senator (Mitglied des Staatsrats). Sowohl Zar Nikolaus I. als auch sein Nachfolger Alexander II. schätzten ihn besonders wegen seiner besonderen Aufgaben (vgl. Georg von Bradke | AustriaWiki im Austria-Forum o.J.). Von 1854 bis 1862 war er Kurator des Lehrbezirks in Dorpat; während seiner Amtszeit sicherte er der Universität einen Sonderstatus zu und erlaubte die Tätigkeit von Studentenvereinigungen, die bis dahin nur im Verborgenen gewirkt hatten. Zudem erreichte er die Aufhebung des Verbots, ausländische Professoren zu ernennen. Er war auch Gründer der evangelisch-lutherischen Universitätsgemeinde Dorpat und förderte das Bildungssystem der Ostseeprovinzen (BBLD: Bradke, Georg* Friedrich v. (1796-1862) o. J.).

Peter der Große war der russische Zar (1682–1721) und Kaiser von 1721 bis 1725. Er annektierte Estland, Livland, Ingermanland und das finnische Karelrien, das Schweden erobert hatte. Er führte eine Reihe von Reformen durch und ernannte St. Petersburg zur Hauptstadt des Russischen Kaiserreichs. In Russland führte er auch westeuropäische Bräuche und Wissen ein (vgl. Janicki 2022:93f, 100). Nachdem Peter der Große die baltischen Provinzen von Schweden übernommen hatte, stellte er dort die vor der schwedischen Herrschaft bestehenden Verhältnisse wieder her, wodurch der deutschbaltische Adel die Kontrolle über die Gutshöfe und das Privateigentumsrecht der Gutsherren zurückerhielt. Der baltische Adel behielt das Recht über die Bauern, die administrative Autonomie (Landtag), die deutsche Sprache im Alltag und in Amtsangelegenheiten, das Recht auf die Regelung religiöser Angelegenheiten sowie die Dienstfreiheit, d. h. sie hatten die Wahl hinsichtlich des Militärdienstes (vgl. Bartlett 1993).

Die Widmung an Peter den Großen wirkt wie ein Dank für die Rechte der Deutschbalten in den Ostseeprovinzen. Gleichzeitig unterstreicht diese Widmung erneut die Geschichte der Deutschbalten, die die Zeit vor der Russifizierung widerspiegelt.

Im Band von 1906 folgt dem Inhaltsverzeichnis eine Ansprache: "An die Leser." Die Herausgeber erklären, warum ihr Wunsch, das Jahrbuch im Jahr 1905 zu veröffentlichen, nicht in Erfüllung ging. Der Grund dafür waren gesellschaftliche Ereignisse – die Revolution von 1905 und der Eisenbahnstreik. Das Jahrbuch soll im Dezember 1905 fertiggestellt worden sein, doch es war nicht möglich, es zu veröffentlichen. Das ist auch der Grund, warum die Ereignisse des Dezembers 1905 im Jahrbuch nicht wiedergegeben werden. Die

Herausgeber sagen, es könnte unangemessen sein, wenn die "Heimatstimmen" verlangen, unmittelbar nach den schrecklichen Ereignissen gehört zu werden. Trotzdem hoffen sie weiterhin, freundlich empfangen zu werden. Nach ihrer Ansicht mögen historische Ereignisse einen Schatten auf die Liebe zur Heimat werfen, doch sie sind sich ihrer Liebe ebenso sicher wie der Tatsache, dass die Anwesenheit der Deutschbalten gerechtfertigt und notwendig ist.

An der Struktur und ihrer Entwicklung ist zu erkennen, dass die Struktur des Jahrbuches im Laufe der Jahre zunehmend mehr Aufmerksamkeit fand. Die Erwähnung von Illustrationen in späteren Bänden und, im Fall des Letzteren, eine detaillierte Liste davon, beziehen sich darauf, dass auch die Kunst heimischer Autoren zunehmend an Bedeutung gewann. So wurde neben dem sogenannten mentalen Bild auch das visuelle Bild der Heimat vermittelt. Die Möglichkeit, das Buch zu unterschiedlichen Preisen zu kaufen, sowohl als Hefte als auch elegant gebunden, zeigt, dass das Buch auch so weit wie möglich verbreitet werden sollte und LeserInnen unterschiedlicher Wohlstandsstufen es sich leisten konnten.

4.3. Nationale und Geschlechterrepräsentation

In diesem Kapitel werden die in den Jahrbüchern veröffentlichten Autoren näher betrachtet. Das Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs (2007) und die digitale Baltic Biographical Encyclopedia (bbld.de) wurden zur Bestimmung des Ursprungs der Autoren verwendet, wobei der Geburtsort manchmal auch bei Personen angegeben wird. Es war nicht möglich, den Geburtsort aller in den Jahrbüchern vertretenen Autoren zu finden; in diesem Fall wird nur das Land aufgeführt.

Die meisten Autoren, deren Werke in den Almanachen veröffentlicht wurden, stammen aus den Ostseeprovinzen (Estland, Livland und Kurland), also aus den Gebieten des heutigen Estlands und Lettlands. Werke von Autoren, die anderswo leben, wurden selten gedruckt, bzw. Werke von Personen aus Russland, Litauen, Deutschland oder Schweden. Eine genauere Aufzählung der Herkunftsorte findet sich im Anhang 1, wo es zu sehen ist, dass ein Großteil der AutorInnen in „Heimatstimmen“ aus der estnischen Provinz stammt; es folgen Autoren aus den Gebieten der Livländischen Provinz (dem heutigen Lettland) und anschließend Autoren aus anderen Regionen.

Anhand der Herkunft der Autoren lässt sich erkennen, wer als Stimmen der Heimat galt – hauptsächlich Personen aus den Ostseeprovinzen. Von den Ostseeprovinzen sind jedoch vor allem Estland und Livland vertreten, Kurland hingegen deutlich weniger. Deshalb lässt sich sagen, dass sowohl Autoren als auch die Zielgruppe die Deutschbalten galten.

Insgesamt wurden 127 Artikel auf den Seiten aller Jahrbücher veröffentlicht. In den Inhaltsverzeichnissen der Jahrbücher wird Carl Hunnius als Übersetzer einiger Gedichte aufgeführt, die er aus dem Russischen, Lettischen oder Estnischen ins Deutsche übersetzt hat, die Autoren selbst werden aber berücksichtigt.

In allen besprochenen Jahrbüchern sind insgesamt 88 verschiedene Autoren vertreten, davon 13 weiblich. Weibliche Autoren, die in den Jahrbüchern vertreten sind, sind unter anderem Helene von Engelhardt, Aspasia, Mia Holm, Frances Külpe, Elise Skalberg, Marie von Braedke, Helene Aeckerle, Mia Wroblewska, Lucie Freifrau Stael von Holstein-Kabbina, Hedda von Schmid, Ludmilla von Rehren, Lotta Girgensohn und Martha Baronesse Rosen. Die Autorinnen sind hauptsächlich deutschbaltische Autorinnen aus Estland, mit Ausnahme von Helene Aeckerle, die aus Deutschland stammt, und Aspazija, die nicht deutschbaltischer Herkunft ist. Der Beruf wird bei Autorinnen selten erwähnt, aber in diesen Fällen handelt es sich entweder um Schriftstellerinnen oder um Dichterinnen. Die gesonderte Hervorhebung der Autorinnen ist sowohl durch ihren geringen Anteil in der damaligen Gesellschaft und in den Jahrbüchern als auch durch ihre vielleicht etwas andere Sichtweise auf die Welt, das Leben und die Heimat, was sich in den Jahrbüchern widerspiegelt, gerechtfertigt. Eine Aufzählung und die Beschreibungen der AutorInnen finden sich im Anhang 2.

Die Autorinnen haben durch verschiedene Texte zur „Heimatstimmen“ ihren Beitrag geleistet. Helene von Engelhardt hat Erinnerungen und Lyrik veröffentlicht. Mia Holm und Elise Skalberg haben Lyrik veröffentlicht. Frances Külpe hat im Jahrbuch von 1908 eine Kurzgeschichte „Der alte Fiddo und seine Liebe“ veröffentlicht. Mia Munier-Wroblewski hat im Jahrbuch von 1912 eine Geschichtsbeschreibung mit dem Titel „Bilder aus Goldingens Vergangenheit“ veröffentlicht. Von Lucie Freifrau von Staël-Holstein ist im Jahrbuch von 1912 eine Personbeschreibung über Helene Engelhardt-Pabst veröffentlicht worden. Hedda Schmid hat die dritte und fünfte Bände der Jahrbücher illustriert und Lyrik im Jahrbuch von 1912 veröffentlicht. Ludmilla von Rehren hat im Jahrbuch von 1912 die

Kurzgeschichte „Pentti und Hannu“ veröffentlicht. Lotta Girgensohn hat im Jahrbuch von 1912 Kindheitserinnerungen veröffentlicht.

In prozentualen Zahlen ist die höchste Anzahl an Autorinnen in der fünften Auflage vertreten, wobei 41% der Autoren weiblich sind. In anderen Bänden liegt die Vertretung von Autorinnen zwischen 4 und 13 %, abhängig vom Band des jeweiligen Jahrbuchs. Es sei erwähnt, dass im letzten Jahrgang meist die am wenigsten vielfältigen Autoren vertreten sind.

Von den Autoren sind 75 in den Jahrbüchern vertreten. Die häufigsten unter ihnen sind Carl Hunnius (bis zu 16-mal), Maurice von Stern, Eberhard Kraus, Alfred Grass, Dr. Schultz-Bertram, Viktor Wittrock, John Siebert und Karl Manfred Kyber. Beruflich waren sie hauptsächlich Lehrer (Theologie, Fremdsprachen usw.), Journalisten, Übersetzer, Geistliche und Herausgeber eines Verlags. Dr. Schultz-Bertram war auch Arzt. Alle Genannten sind deutschbaltische Autoren. Eine Aufzählung und Beschreibung der Autoren finden sich in Anhang 3.

Auch die Autoren haben mit unterschiedlichen Textarten zu „Heimatstimmen“ beigetragen. Carl Hunnius war nicht nur Herausgeber der Jahrbücher, sondern veröffentlichte auch Lyrik, Prosa, Erinnerungen und Übersetzungen von Gedichten. Maurice von Stern, Eberhard Kraus und John Siebert haben Lyrik veröffentlicht. Alfred Grass hat einen Text über Bestattungsbräuche, eine Beschreibung des Schlosses und der Galerie (Schloss Ratshof und Galerie Lipharts) sowie eine Personenbeschreibung von Constantin Starck veröffentlicht. Dr. Schultz-Bertram veröffentlichte in den Jahrbüchern Lyrik und einen Beitrag über estnische Folklore. Viktor Wittrock veröffentlichte Reiseberichte über Wanderungen, die er mit seinen Schülern sowohl in Livland als auch in Estland unternommen hatte. Karl Manfred Kyber veröffentlichte Gedichte und die Kurzgeschichte „Halbmast geflaggt.“

Im Fall der am häufigsten vertretenen männlichen Autoren zeigt sich, dass Menschen aus den Ostseeprovinzen als Stimmen ihrer Heimat gedacht sind. Ihre Berufe zeigen, dass die Stimmen ihrer Heimat Intellektuelle und Geistliche sind, die die Besonderheiten sowohl des intellektuellen Lebens als auch der Kultur vermitteln. Die Darstellung beider Geschlechter zeigt, dass die Stimmen der Heimat nicht ausschließlich männliche Intellektuelle, sondern auch weibliche Kulturfiguren waren.

4.4. Texttypen

Das Spektrum an Genres der in den Jahrbüchern erscheinenden Texte ist äußerst groß. Lyrik wechselt mit Prosa, die fiktive Genres umfasst – Kurzgeschichten, Geschichten, Humoresken, beratende Texte wie Reflexionen, Artikel, Essays, autobiografische Literatur (Memoiren, Reisetagebücher) sowie Biografien, Artikel und Beschreibungen von Ländereien, Bräuchen, Sehenswürdigkeiten und Gebäuden. Gelegentlich werden dem Text auch Illustrationen in Form von Zeichnungen, Fotografien, Gemälden oder Zeichnungen hinzugefügt, die wichtige Personen, die Werke der betreffenden Künstler, Kirchenzeichnungen, Naturansichten usw. darstellen. Aus dem Inhalt der Almanache geht hervor, dass das Ziel der Herausgeber darin bestand, die Leser über die Provinzen der Ostsee aufzuklären und zugleich Unterhaltung zu bieten. Gleichzeitig bot es lokalen Autoren die Möglichkeit, ihre vielfältigen Werke ihrem heimischen Publikum vorzustellen. Die Jahrbücher konzentrieren sich thematisch auf die Geisteswissenschaften und deren Teildisziplinen wie Geschichte, Folklore und Kultur. Die Themen der Essays und Reflexionen sind hauptsächlich gesellschaftliche Ereignisse und gesellschaftliche Themen wie das Russischunterrichten für junge Menschen sowie Phänomene wie Namenstage und religiöse Phänomene wie Gott, die Bibel und der Ewige Sonntag.

4.5. Vorworte

Nur zwei Ausgaben der Jahrbücher enthalten Vorworte – die zweite (1906) und die dritte (1908) Ausgabe. Im Fall des Ersten (1904) und des Vierten (1910) können die Gedichte, mit denen die Jahrbücher beginnen, jedoch auf ihre eigene Weise als Vorworte dienen. Im Fall der Ersteren ist es "Heimatstimmen" (Helene von Engelhardt) und im Letzteren "Heimatgruß" (John Siebert). Beide verleihen dem Jahrbuch einen patriotischen Ton und loben sowohl die lokale Natur als auch die Besonderheiten der Nation.

In der Widmung an der Leser im Jahrbuch von 1906 erklären die Herausgeber, warum ihr Wunsch, das Jahrbuch in dem Jahr 1905 zu veröffentlichen, nicht in Erfüllung ging. Der Grund dafür waren gesellschaftliche Ereignisse – die Revolution von 1905 und der Eisenbahnstreik. Das Jahrbuch soll im Dezember 1905 fertiggestellt worden sein, aber es war nicht möglich, es zu veröffentlichen. Das ist auch der Grund, warum die Ereignisse des Dezembers 1905 im Jahrbuch nicht wiedergegeben werden. Die Herausgeber sagen, es

könnte unangemessen sein, wenn die "Heimatstimmen" verlangen, unmittelbar nach den schrecklichen Ereignissen gehört zu werden. Trotzdem hoffen sie weiterhin, dass sie freundlich empfangen werden. Nach ihrer Ansicht mögen historische Ereignisse einen Schatten auf die Liebe zur Heimat werfen, doch sie sind sich ihrer Liebe ebenso sicher wie der Tatsache, dass die Anwesenheit der Deutschbalten gerechtfertigt und notwendig ist.

Im Vorwort des Jahrbuchs von 1906 sagen die Herausgeber Carl Hunnius und Viktor Wittrock, dass die Zeit, in der sie leben, den Deutschbalten eine neue Aufgabe stellt: ihre nationale Identität zu bewahren und zu respektieren. Das Vorwort weist darauf hin, dass der Zweck des Jahrbuchs darin besteht, die Liebe zur Heimat und zu ihrer Kunst zu fördern. Dabei verlassen sie sich nicht nur auf die einheimischen Deutschbalten, sondern auch auf ihre Landsleute im gesamten Reich und über dessen Grenzen hinaus, denen das Jahrbuch ein Stück ihrer Heimat bringen sollte. Die Angst, dass neue literarische Unternehmungen die Bestehenden in ihrem Land stören würden, ist laut Vorwort ebenfalls unbegründet. Im Gegenteil, die Produktivität der estnischen und lettischen Presse sollte als Motivation für die Deutschbalten dienen (die Produktion bzw. estnische Literatur ist von 1860 bis 1900 von 55 Titeln auf 312 Titel gestiegen (vgl. Pistohlkors 1994: 393)). Laut den Herausgebern ist ihr Hauptziel, mit den Jahrbüchern ein treuer und genauer Spiegel des baltischen Kulturerbes zu sein, was nur durch die Veröffentlichung von baltischen Autoren erreicht werden kann. Sie wenden sich an ihre Leser, gebildete Deutschbalt-Familien, und sagen, dass sie diejenigen sind, denen eine gründliche Unterhaltung angeboten wird. Es heißt, dass die Illustrationen des Jahrbuchs dank der Verlage bereits den einzigartigen Charakter des Werks sichern. Es wird auch betont, dass die Hinzufügung von Illustrationen usw. die Veröffentlichung des Jahrbuchs teuer macht, weshalb hohe Verkaufszahlen zu erwarten sind. Schließlich war es immer die Pflicht eines gebildeten deutschbaltischen Haushalts, eine reiche Hausbibliothek zu besitzen, und hoffentlich werden auch Heimatstimmen Teil davon sein. Die Herausgeber begrüßen alle lokalen Unternehmungen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen – das Interesse am intellektuellen und kulturellen Leben zu wecken. Es heißt, dass es nur möglich ist, einer neuen Zukunft entgegenzutreten und dem Land zu dienen, zu dem man immer gehört hat und dessen Dienst stets eine der ehrenvollsten Traditionen war, wenn man sich selbst treu bleibt. Das Vorwort wurde im Oktober 1905 in Dorpat verfasst (vgl. Hunnius und Wittrock 1906).

Das Vorwort zur dritten Auflage von 1908 wurde im Oktober 1907 in Dorpat verfasst und trägt den Titel "Baltische Heimatkunst und Heimatkunde". Das Vorwort beginnt mit der Frage:

„Kann bei unseren unentwickelten Kulturverhältnissen und unserem darniederliegenden Geistesleben im Ernst schon von einer Heimatkunst und Heimatkunde die Rede sein?“ (vgl. Hunnius und Wittrock 1908:V)

Das Vorwort kritisiert die Tatsache, dass Künstler aus ihrem Heimatland gezwungen sind, ins Ausland zu gehen, um Aufmerksamkeit zu erhalten, andernfalls werden ihre Werke wegen fehlender Finanzierung nicht veröffentlicht. Komponisten schreiben außerdem fast ausschließlich in einer Schublade, weil das inländische, solvente Publikum nicht genug an ihrer Arbeit interessiert ist, um sie zu veröffentlichen. Die Geschichte ähnelt auch der Literatur, in der es nicht möglich ist, über die deutschbaltische Literaturkultur zu sprechen, sondern nur Broschüren mit dem Stempel des Dilettantismus ohne literarische Spezifität veröffentlicht werden. Die wertvollste Literatur wird im Ausland veröffentlicht. In einer solchen Situation ist es die Pflicht der Deutschbalten, Einheit zu finden, in sich selbst zu blicken und großzügig zu sein. Die Herausgeber rufen das baltische Publikum zur Unterstützung des Projekts auf, dessen Ziel nur erreicht werden kann, wenn alle Deutschen hinter ihnen stehen, ihre Heimat den Heimatstimmen öffnen und in ihnen ein patriotisches Kulturwerk sehen, für das das jährliche finanzielle Opfer kein allzu großes Opfer ist. Es wird auch betont, dass trotz der schwierigen Zeiten auch die Deutschbalten davon profitiert haben – die schwierigen Zeiten haben ihnen ihre Rechte zurückgegeben und die Möglichkeit, ihren "Platz unter der Sonne" einzufordern, der ihnen dank der 700 Jahre Arbeit ihrer Vorfahren gehört. Und es liegt nur an ihnen, ob es ihnen bleiben wird (vgl. ebd.:V-VII).

Das Vorwort zeigt die spezifische Zielgruppe, für die die Jahrbücher gedacht sind – gebildete deutschbaltische Familien. Das Ziel der Herausgeber wird bei der Veröffentlichung des Jahrbuchs ebenfalls geäußert: die Zielgruppe, das gebildete deutschbaltische Volk, über ihre Heimat aufzuklären und ihre Liebe zu ihr zu stärken. Der Wunsch, die Leserschaft zu vereinen, ist ebenfalls sehr deutlich, was erreicht wird, indem man auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet und sich trotz gesellschaftlicher Ereignisse selbst und seiner Geschichte treu bleibt. Die Vorworte befestigen, dass die Deutschbalten unabhängig von ihrem sozialen Status dank der Arbeit ihrer Vorfahren bereits das Recht haben, sich in den Ostseeprovinzen aufzuhalten. Heute ist es die Pflicht moderner Menschen, auf dasselbe Ziel hinzuarbeiten.

Alles, was ihre Präsenz oder Kultur bedrohen könnte, ist nur eine zusätzliche Motivation, immer mehr zusammenzuarbeiten. Laut Aleida Assmann ist gerade die Etablierung solcher gemeinsamer Werte eine der Etappen bei der Schaffung einer gemeinsamen nationalen Identität (vgl. Assmann 1993:245), die eines der Ziele der Jahrbücher war.

4.6. Kunstwerke in „Heimatstimmen“

Die Illustrationen, die in den "Heimatstimmen" erschienen, sind größtenteils Fotografien oder Zeichnungen, die zusammen mit Memoiren, Essays, Tagebucheinträgen oder Reflexionen veröffentlicht wurden. Die an solchen Werken angehängten Fotos sind meist Natur- oder Stadtansichten oder Bilder bestimmter Gebäude, die besprochen wurden. Teilweise wird der Autor genannt, teilweise nicht. Zum Beispiel ein Denkmal für die russischen Soldaten, die 1704 gefallen sind, oder die Kathedrale der Auferstehung Christi in Narva. Es gibt auch Fotos verschiedener Gebäude und ihrer Besonderheiten sowie Gruppenfotos von Reisen. Die Zeichnungen von Kirchen, die mit Beschreibungen veröffentlicht wurden, zeigen die Pläne der Kirchen, und Zeichnungen oder Fotos von Kirchen sowie der verschiedenen daran angebrachten Ornamenten werden in der Regel ebenfalls hinzugefügt. Die Beschreibungen von Galerien und Kunstsammlungen werden von bedeutenden Werken begleitet, bzw. das Porträt von F. von Lenbach von E. von Lippharts Sammlung, ein Foto einer Skulptur von Prometheus, „Lautenspielerin“ von Jan Steen und „Genoveva“ von Alfred Rehtel in der Sammlung von Ernst von Lipphart. An einigen Stellen wird neben den Gemälden vermerkt, dass sie nach einem anderen Werk entstanden sind, bzw. „E. v. Gebhardt: Moses schlägt das Wasser aus dem Felsen. (Nach einer Photographie aus dem Verlage der Photographischen Union, München)“.

Julius von Klevers Gemälde „Der Waldbach“ (S. 192), „Mondlandschaft“ (S. 209), „Herbstlandschaft“ (S. 217) und „Winterabend“ (S. 224) werden als separate Farbausgaben im vierten Band herausgebracht, die alle Landschaften unterschiedlicher Art darstellen.

Julius von Klevert (1850–1924) war ein deutschbaltischer Maler aus Estland (vgl. Julius Sergius von Klever o. J.). Er studierte bei Constantin von Kügelgen in Dorpat (1866–67) sowie bei Sokrat Vorobyov und Baron Michail Konstantinowitsch Clodt von Jürgensburg an der Kaiserlichen Kunstakademie (vgl. Julius Yulevich von Klever - Biography o. J.).

Der fünfte Band enthält Farbdrucke von „Schlossterrasse im Park von Burtneck“ (S. 105, ohne Autor), Gemälde „Winternacht“ (S. 188), „Märzsonne“ (S. 193), „Tauwetter“ (S. 197), „Frühlingswasser“ (S. 200), „Schneewasser“ (S. 216), „Frühling“ (S. 224), „Abendfriede“ (S. 232), „Kiefern am Wasser“ (S. 240), „Am See“ (S. 248) und „Gletscherwand (Spitzbergen)“ (S. 256), die alle Landschaften verschiedener Art darstellen. Die wiederkehrenden Motive sind ein Hain und ein Fluss, wobei Letzterer Eisberge darstellt. Der Autor der Gemälde ist Wilhelm Purvit.

Wilhelm Purvit war ein Maler lettischer Herkunft, der sich durch seine Landschaftsgemälde auszeichnete, die auch in den „Heimatstimmen“ dargestellt sind. Er war ein zentraler Künstler der lettischen Kunst im 20. Jahrhundert (vgl. Vilhelms Purvītis. A LATVIAN DISCIPLE | The Tretyakov Gallery Magazine 2018).

Alle Kunstwerke in den Jahrbüchern tragen dazu bei, eine einheitliche Heimatgeschichte zu schaffen, die alle Deutschbalten miteinander teilen. Sie vermitteln bestimmte Kenntnisse über die Heimat und stellen sie nach Absicht der Autoren und Herausgeber dar, die alle eine gemeinsame Geschichte erzählen möchten. Somit sind die Kunstwerke ein wichtiger Teil davon, wie die baltische Heimat wahrgenommen wird und was die Leser über ihre Heimat wissen – es war genau der Ausgangspunkt der Heimatstimmen, dass die Leser aufgeklärt werden müssen, und die Kunstwerke tragen dazu bei.

Alle zuvor genannten Aspekte tragen dazu bei, das Konzept von Heimat und regionaler Identität zu schaffen. Die Umschlaggestaltung verbindet Heimat gerade mit der Natur und dem ländlichen Leben – Heimatkunst direkt und Jugendstil nicht so direkt. Die Vertretung verschiedener Autoren zeigt, wer als Vertreter der Heimat angesehen wurde und wer regionale Identität schafft – dazu gehören lokale Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen. Illustrationen und Kunstwerke veranschaulichen die Heimat und helfen dem Leser, sich genau das Verständnis von Heimat vorzustellen, das die Autoren und Herausgeber anstreben. Laut Aleida Assmann ist das Gedächtnis einer Gruppe zirkulär – was die Gruppenidentität stützt, wird in Erinnerung behalten, und die Gruppenidentität festigt die Erinnerungen der Individuen (vgl. Assmann 2021:9). Genau das wird auch hier dargestellt: Die Aspekte, die die Festigung der nationalen Identität stützen, werden mittels „Heimatstimmen“ in Erinnerung behalten und hervorgehoben, und so festigt die nationale Identität die Erinnerungen der Leser.

5. Die „Heimat“ in Heimatstimmen

In diesem Kapitel wird die literarische Heimat in „Heimatstimmen“ näher angeschaut. Die Analyse ist in zwei gegliedert – Heimat in der Lyrik und Heimat in Life-Writing.

5.1. Heimat in der Lyrik

Da Gedichte einen Großteil der Einträge in den Jahrbüchern ausmachen, ist es sinnvoll, diese und die darin dargestellte Vorstellung von Heimat gesondert zu betrachten. Die Gedichte in den Jahrbüchern behandeln verschiedene Themen, von denen die meisten sich mit Themen wie der Natur und ihrer Schönheit, Erinnerungen, Heimweh, Tod, Leben, Mut und der Überwindung von Schwierigkeiten befassen. Obwohl nicht viele von ihnen eindeutig Heimat oder deren Verbindung darstellen, geschieht dies in vielen Gedichten auf sekundärer Ebene.

Thematisch wird die Heimat in der Lyrik in den Jahrbüchern häufig mit der Schönheit der Natur in Verbindung gebracht, die sich gerade in der Landschaft, den dortigen Feldern, Pflanzen, Blumen, Tieren, Wäldern und der damit einhergehenden Ruhe ausdrückt. Dies wird zum Beispiel durch einen Auszug aus Wladimir Markows Gedicht „Aufs Land!“ veranschaulicht, das den Charme des Großstadtlebens schmälert und dadurch das Landleben in einem positiven Licht darstellt:

„[...] Halt fest dein Heim, das friedevoll
Getreu der ländlich trauten Scholle
Entflieh dem Lärm der Grossstadtpracht!
Dort weisst du's nimmer
Im Kerzenflimmer
Ob's Tag und Nacht

Gesund kann dort kein Herz gedeihen
Viel Künsten gilt es sich zu weihen
Das Leben sucht verkehrtes Ziel.
Die Stunden gähnen
Man lacht der Tränen
Und Lieb' ist Spiel.“(1904:203)

Gerade die Betonung der Schönheit ländlicher Gegenden und ihrer Landschaft steht in direktem Zusammenhang mit der deutschen Heimatkunst. Die deutsche Heimatkunst bestand darin, das Landleben zu betonen und eine idyllische Welt zu schaffen, die sowohl das Landleben gegenüber dem Stadtleben eindeutig bevorzugte als auch den dortigen „langsamen“ Lebensstil propagierte. Die Schönheit, Ruhe und Idylle des Landlebens werden

auch in dem Gedicht „Herbstmorgen“ von Carl Hunnius (1904) hervorgehoben, wo er die Natur und die damit einhergehende Ruhe beschreibt.

Die Heimat wird in der Lyrik in den Jahrbüchern ebenfalls mit Trost und Realitätsflucht assoziiert – die Heimat mit ihrer natürlichen Schönheit bietet Ruhe und ist ein Ort, an dem Probleme und Sorgen der Welt verblassen. Heimat wird als ein Ort gesehen, der Hoffnung und Mut gibt, weiterzukämpfen und weiterzuleben. Dies steht im Einklang mit der im Kapitel über „Heimat“ geäußerten These, wonach „Heimat“ Geborgenheit und eine stabile Verortung bietet. Diese Gedichte drücken häufig auch Heimweh aus, genauer gesagt, die Sehnsucht nach den baltischen Gebiete. Sehnsucht nach Heimat war, wie in den vorherigen Kapiteln bereits erläutert, einer der Aspekte, die die Romantiker in der Heimatliteratur mit Heimat in Zusammenhang gebracht haben. Sehnsucht nach Heimat wird bzw. in Karl Worms' Gedicht „An der Aa.“ (1906) und Elise Skalbergs Gedicht „Endlich wieder zu Hause...“ (1908) verdeutlicht:

„An der Aa.

[...] Kennst du das Bild
Auf des Himmels strahlendem Schild?
Mag es dir sagen,
was dir die Heimat gegeben:
Wiedergedanken, Willen zum Leben
Trotzig Wesen in Wetter und Strauss,
Auch in trüben, entbehrenden Tagen
In baltischer Landschaft ein sturmfest Haus.“ (Worms, 1906: 191)

„Endlich wieder zu Hause ...“

Endlich wieder zu Hause
Nach langem Suchen und Irren;
Wieder ein Zufluchtsort
Aus all den Kämpfen und Wirren.
Wieder liegst du vor mir,
Alter traulicher Garten! [...]“ (Skalberg, 1908: 376)

Im Gedicht von Karl Worms wird auch deutlich, dass die Heimat der Deutschbalten sich genau in der baltischen Landschaft findet.

Die Heimat wird meistens nur positiv dargestellt als ein Ort, der trotz aller Schwierigkeiten in der Welt Wärme und Trost bietet, etwas, das hilft, die Schwierigkeiten der Welt zu überwinden. In einer Zeit, in der alles in Flammen steht, ist die Heimat in Frieden (Bunin 1904). Es ist anzunehmen, dass diese Vorstellung von Heimat überwiegend auf Vorstellungen und Erinnerungen basiert und weniger auf der Realität, wenn man aktuelle

historische Ereignisse wie beispielsweise die Revolution von 1905 berücksichtigt. Dies steht im Einklang mit der schon erwähnten These von Liina Lukas, wonach die Erinnerungen an die Heimat und das Heimatland mit der Zeit immer schöner werden. Die schönen Darstellungen der Heimat als Ort der Geborgenheit und des Friedens bieten Trost in Zeiten, in denen man ihn am meisten braucht. Solche Erinnerungen und Vorstellungen bauen auch eine engere Verbindung zur Heimat auf, was eine gemeinsame Heimat bildet.

In den in den Jahrbüchern erschienenen Gedichten wird die Heimat noch mit dem Tod verglichen, entweder direkt oder indirekt. Direkt wird es bzw. in Korfiz Holms Gedicht „Spruch“ (1908) gemacht, in dem Zusammenhang, in dem das Leben zum Tod führt und das Zuhause als letzte Ruhestätte verstanden werden kann. Ein Zusammenhang, der die These von Oesterhelt, dass Heimat auch als ein religiöser Zustand gesehen wird, bestätigt.

Auch Maurice von Stern, ein Dichter estnischer Herkunft, weist darauf hin, dass es nur eine Heimat gibt und dass sie der Ort ist, an den man am Ende seines Lebens zurückkehrt:

„An die Heimat.

Glaub‘ nicht, dass ich dich vergessen werde,
Jeder hat nur eine Heimerde!
Wenn dereinst mein Lebenslicht verglommen,
Werde ich nochmal zu dir kommen. [...]“ (Stern, 1904a:49)

Laut Liina Lukas denkt von Stern bei der Erwähnung seiner Heimat immer an Estland (vgl. 2006:140), daher kann man auch hier davon ausgehen, dass mit *Heimerde* tatsächlich Estland gemeint ist. Die Tatsache, dass die baltische Heimat die letzte Ruhestätte ist, zeigt eine tiefere Verwurzelung in der baltischen Landschaft und den dortigen Traditionen sowie die Tatsache, dass sie im Gegensatz zu Deutschland ein bedeutungsvolleres Gefühl von Heimat vermittelt. Dies zeigt auch, dass die geografische Zugehörigkeit zu den baltischen Gebieten die geistige Verbundenheit der Deutschbalten mit ihrer deutschen Heimat sozusagen überwiegt.

Die Heimat wird ebenfalls als Erbe der Vorfahren angesehen – das Ergebnis ihrer Arbeit ist, dass die Deutschbalten die baltische Heimat haben, und diese Arbeit muss fortgesetzt werden, um das Erbe der Vorfahren zu ehren. Dies bestätigt die These von Bastian, dass Geschichte und Tradition Menschen verbinden und dadurch Menschen auch mit ihren Heimaten verbinden – dies kann als gemeinsames Heimatgefühl betrachtet werden. Das

kommt in einem Abschnitt von Christoph Mickwitz' Gedicht „Das Heimatlied“ zum Ausdruck:

„[...] Mag Leid, mag Glück durch unsere Tage treiben,
Wir halten Stand, vereint unwandelbar:
"In Treuten fest!" soll uns're Losung bleiben,
Wie sie der Väter Stolz und Ehre war!
Dass und dies Vätererbe
Nicht sterbe, doch verderbe
So schwört auf's Neu', ihr Brüder stammverwandt,
Die alte Treu' dem alten Heimatland."(1906:2)

Eduard von Keyserling, einer der erfolgreichsten deutschbaltischen Schriftsteller, sah die deutschbaltische Heimat ebenfalls als Aufgabengebiet und betrachtete die ältere Generation des deutschbaltischen Adels als der Heimat verpflichtet (vgl. Plath 2014:71). Als Verpflichtung gegenüber den Vorfahren kann man die Arbeit betrachten, die geleistet wird, um sowohl das Land, die dortige Heimat, als auch das deutschbaltische Kulturerbe zu bewahren, was sowohl in den Vorworten der Jahrbücher von 1906 als auch von 1908 zum Ausdruck kam.

Im selben Gedicht „Das Heimatlied“ von Mickwitz wird in den vorangegangenen Versen deutlich, dass genau Estland, Kurland und Livland mit *Heimat* gemeint sind:

„ **Das Heimatlied**
O alte Heimatland, auf der Begeis'trung Schwingen
Schwebt unser Lied empor zu deiner Ehr!
Wie Sturmesrauschen soll es brausend klingen,
Wie Glockenklang, so rein, so voll und hehr!
Von Kurlands Wald'gen Gauen
Durch Livlands Bergesauen
Hell tönt's im Dreiklang bis zu Estlands Strand:
Sei uns gegrüsst, o altes Heimatland! [...]“ (1906:1)

Dass mit Heimat die baltischen Gebiete gemeint sind, geht auch aus den Gedichten des Heimatdichters Carl Hunnius hervor, in denen bereits in den Titeln estnische Ortsnamen wie *Testama* (Tõstamaa) (1912 S. 317) und *Narva* (bzw. 1904. S. 3) vorkommen. Von den Ortsnamen der baltischen Gebiete wird auch bzw. *Reval* (Tallinn) von Eberhard Kraus (1906 S. 289) erwähnt.

Die Heimat wird auch überwiegend mit dem Vaterland, weniger mit dem Mutterland, assoziiert. Sie wird beispielsweise in den Titeln der Gedichte als Vaterland bezeichnet, bzw. „Mein Vaterland“ (Mengden 1908a) und „Vaterländisches Lied“ (Suits 1904). Hier zeigt sich

das historische Phänomen, dass Deutschland in späterer Zeit von den Deutschbalten zunehmend als Vaterland angesehen wurde.

Auch in Gedichten wird die Heimat als etwas hervorgehoben, für das es sich zu kämpfen und zu arbeiten lohnt. Bei der Bewahrung des kulturellen Hintergrunds wird jedoch die Bewahrung der deutschen Tradition und der deutschbaltischen Kulturtradition hervorgehoben, wie in „Prolog zum Jahrestage des Deutschen Vereins“ von Karl Stavenhagen (1908). Das zeigt wieder, dass Tradition einer der Grundsteine für eine Heimat ist. Der Begriff „Vaterland“, der auf dem christlichen Modell der „Vaterschaft“ basiert, stand im deutschbaltischen Kontext zu Beginn des 19. Jahrhunderts für ein Gebiet, das aus Estland, Livland und Kurland bestand und den regionalen Zugehörigkeitsraum innerhalb des politischen Systems des Russischen Reiches symbolisierte (vgl. Plath, 2014:59-60).

Thematisch wird Heimat in den Jahrbüchern noch mit dem Frühling in Verbindung gebracht, woraufhin mit dem Begriff „Lenz“ hingewiesen wird. Dieser wird mit dem Ende des Winters und dem Erreichen des Friedens aus dem Krieg assoziiert. Dies könnte darauf hindeuten, dass auch die Heimat und ihre Existenz mit dem Ende des Winters und dem Erreichen von Frieden in Verbindung gebracht werden. Dies kommt in den Gedichten „Daheim“ (Hunnius 1906) und „Noch lebe ich“ (Mengden 1908b) zum Tragen.

Die Tatsache, dass die Jahrbücher Übersetzungen aus dem Russischen, Estnischen und Lettischen enthalten, zeigt, dass sowohl diese Sprachen als auch die Sprecher dieser Sprachen konkret Teil der deutschbaltischen Heimat sind. Die Autoren der aus dem Estnischen übersetzten Gedichte sind K.E. Sööt, Ado Reinwald und G. Suits, die Autoren der aus dem Lettischen übersetzten Gedichte sind Aspasia (Aspazija), E. Seibot und Martin Johanson, die aus dem Russischen übersetzten Gedichte stammen von Wladimir Markow, Iwan Bunin und Wsewolod Tscheschichin. Die Gedichte wurden von Carl Hunnius übersetzt und erschienen 1904 im Jahrbuch. Dass sich auch Gedichte von Nicht-Balten in den Jahrbüchern finden, zeigt, dass auch die Letten, Esten und Russen der Ostseeprovinzen Teil der deutschbaltischen Heimat gesehen werden.

In Maurice von Sterns Gedicht „Jaamililled, Kullerkuppud“ kommen konkrete estnischsprachige Wörter vor (1904:51) – auch dies zeigt, dass die estnische Sprache Teil der deutschbaltischen Heimat ist. Von Stern verwendet die estnischen Wörter „Jaamililled“ und „Kullerkuppud“ anstatt ihrer deutschen Äquivalente „Johanniskraut“ und „Dotterblumen“,

was darauf hinweist, dass die estnischen Versionen ihm vermutlich beliebter oder bekannter waren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das eigene Heimatland geografisch gesehen überwiegend in den drei Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland gesehen wird und dass aus verschiedenen Gründen eine stärkere Verbundenheit mit diesen Gebieten zum Ausdruck gebracht wird, unter anderem aufgrund des historischen Erbes der deutschbaltischen Vorfahren. Gleichzeitig nehmen jedoch auch Deutschland als Vaterland und die dortige kulturelle Tradition einen wichtigen Platz ein. In den Hintergrund tritt Russland, das, wie bereits erwähnt, Ende des 19. Jahrhunderts seinen Status als Vaterland verlor. Aus nationaler Sicht werden nicht nur Menschen deutschbaltischer Herkunft als Teil der Heimat angesehen, sondern auch Esten, Letten und Russen.

5.2. Heimat in Life-Writing

In den Jahrbüchern erschienen Werke aus einer Vielzahl unterschiedlicher Genres, die sich vereinfacht in Prosa und Lyrik unterteilen lassen, wobei jedoch auch das, was unter Prosa verstanden wird, sehr vielfältig ist. Die Prosa, womit wir uns hier beschäftigen, fällt unter die Dachkategorie *Life-Writing*, die nicht-fiktionale Texte, die vom Leben des Autors selbst oder von jemand anderem handeln, umfasst. Im engeren Sinne steht der Begriff Life-Writing für den Begriff Biografie, die Textgattungen wie autobiografische Werke, Briefe, Tagebücher usw. umfasst (vgl. Winslow 1995:37).

5.2.1. Briefe, Tagebucheinträge, (Kindheits)Erinnerungen

In den Jahrbüchern sind viele Texte erschienen, die in verschiedenen Weisen auf die Geschichte zurückgreifen. Solche Texte sind Briefe, Tagebucheinträge und (Kindheits)Erinnerungen.

In seinen „Sommerbriefen“, einem Text in Form von Briefen, adressiert Karl Worms einen Herrn Meister (auch als Herr Doktor bezeichnet). Die Briefe wurden als Antwort darauf geschrieben, dass Herr Meister nach den Erwartungen der Deutschbalten an das Volk in den baltischen Provinzen gefragt hat und Worms zu ihm nach Deutschland gerufen hat. In den Briefen lobt Worms die Tatsache, dass die Natur sich nicht verändert, während sich die

Menschen tun, wenn er in seine Heimat in den baltischen Gebieten zurückkehrt. Somit ist die Natur ein wesentlicher Bestandteil dessen, was einen Ort zur Heimat macht. Das ist im Zusammenhang mit dem von Romantiker entdeckten Heimatbild. Worms beschreibt, wie unter den Einheimischen negative Gefühle gegenüber den Deutschen herrschen, und erläutert, welche Auswirkungen das Leben unter russischer Herrschaft auf die Menschen hat: einen Niedergang der Bildung und eine Abkehr von der Religion, was in direktem Gegensatz zu dem steht, was die Deutschbalten in den Ostseeprovinzen zu erreichen versuchten. In seinen Briefen wird deutlich, dass er die Deutschbalten von der einheimischen Bevölkerung unterscheidet. Er erwähnt jedoch, dass es ohne die Ostseeprovinzen keine Deutschbalten gäbe und dass diese dort bleiben würden, weil dort ihre Wurzeln liegen. Die Nachkommen der Balten müssen dieses Land und diese Schönheit sehen. Dies zeigt nochmal, wie Geschichte und Tradition Menschen verbinden. Die Antwort an Herrn Meister ist dadurch klar – er bleibt bei seinen Wurzeln und glaubt, dass es trotz der Feindlichkeit der Einheimischen gegenüber den Deutschbalten für ihn und seine Heimatgenossen einen Platz gibt (Worms 1912). Aus den Briefen geht hervor, dass Worms die gesellschaftlichen Spannungen nach der Revolution von 1905 beschreibt und diese der Ruhe der Natur gegenüberstellt. Neben der Revolution von 1905 spiegeln die Briefe auch die Russifizierung wider – wie sich das Bildungswesen veränderte, die Haltung gegenüber der Religion und die allgemeine gesellschaftliche Stimmung. Aus dem Text lässt sich vermuten, dass die Briefe im Sommer geschrieben wurden.

In den Erinnerungen von allen Autoren lässt sich allgemein ein positiver Unterton in Bezug auf das Heimatland erkennen, wie bereits in vorherigen Kapiteln festgestellt wurde. Es gibt kaum negative Assoziationen, die mit dem Heimatland verbunden sind. Was die Heimat noch schöner macht, sind laut Carl Hunnius die Erinnerungen, die mit ihr verbunden sind (vgl. Hunnius 1904c:7). Hunnius bezeichnet die „Narva-Erinnerungen“ auch als seine „Heimat-Erinnerungen“; somit sind Narva und Estland seine Heimat (vgl. ebd.:28). Hunniuses „Narva-Erinnerungen“ fungieren seinerseits auch als Kindheitserinnerungen – erwähnt wird dabei sein Blick auf Narva, den er in seiner Kindheit hatte. Es wird erwähnt, dass gerade die Unkenntnis der aktuellen Ereignisse Narva für ein Kind zu einem noch schöneren Ort machte (vgl. ebd.:8). Er sagt auch, dass der Kampf seiner Vorfahren der Grund ist, warum er Narva sein Zuhause nennen kann (vgl. ebd.: 23). Das widerspiegelt nochmal die These, dass

Menschen durch Geschichte eine gemeinsame Sprache und eine gemeinsame Heimat finden, und dass die Heimat mit der Zeit in den Erinnerungen immer schöner wird.

Carl Hunnius war nicht nur Herausgeber der Jahrbücher, sondern auch einer der produktivsten Autoren darin. Er veröffentlichte, unter anderem, drei Gedenkschriften in den Jahrbüchern: „Narva-Erinnerungen“ (1904), „Juvenilia. Blätter der Vergangenheit“ (1908) und „Alexis Adolphi. Ein Dichterleben“ (1910). In seinen Erinnerungen an die Jugendzeit, „Juvenilia. Blätter der Vergangenheit“, schildert Hunnius, wie der Aufenthalt im Ausland (in Deutschland, in Hamburg) ihn dazu brachte, an seine Heimat in den baltischen Provinzen zu denken (vgl. Hunnius 1908:109). In denselben Erinnerungen an seine Jugend erwähnt Hunnius, dass das Nachdenken über die Heimat (die baltischen Provinzen) ihn dazu veranlasst, in erster Linie an das russische Volk zu denken und nicht etwa an die einheimischen Esten oder Letten; somit wird das russische Volk vielleicht als größerer Teil der baltischen Heimat angesehen als das einheimische estnische oder lettische Volk. Hier zeigt sich ein Machtgefälle: die russische Bevölkerung wird als gleichwertig angesehen, während die Esten und Letten in der Erinnerung in den Hintergrund treten.

Auch in Helene von Engelhardts Jugenderinnerungen „Der Paßgänger. Ein Erinnerungsblatt.“(1904) zeichnet sich ein ähnliches Bild ihrer baltischen Heimat ab. Im Mittelpunkt ihrer Kindheitserinnerungen stehen die Natur und ihre Verbindung zu ihrer Kindheit; ebenso kommt der Familie und den Vorfahren große Bedeutung zu. Gleich ist es mit den Kindheitserinnerungen von Lotta Girgensohn (vgl. Girgensohn 1912), wobei ein schönes und idyllisches Bild von der Heimat gemalt wird, das durch die zu Kindheitserinnerungen zugeschriebene Emotion verdeutlicht wird.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Deutschbalten ihre Heimat in den baltischen Provinzen sahen, sind Th.H.Pantenius' Erinnerungen, in denen er sagte, dass er seine Heimat verließ und nach Deutschland ging (vgl. Pantenius 1912:39). Sowie ein Zitat von ihm: „[...]nicht um die Heimat, sondern um Deutschland[...]“ (vgl. ebd.:44).

In Briefen, Tagebucheinträgen und (Kindheits-)Erinnerungen lässt sich ein deutlicher Trend erkennen, dass die Erinnerung an die Heimat sie immer schöner erscheinen lässt. Ein durchgängiger Ton ist auch die Tatsache, dass die Heimat als ein von den Vorfahren weitergegebenes Erbe betrachtet wird, das die Menschen als Tradition verbindet und die Grundlage für die Schaffung einer gemeinsamen Heimat bildet.

5.2.2. Reisebriefe

Die Texte, in denen die Erforschung von „Heimat“ noch vielversprechend ist, sind die „Reisebriefe“. Insgesamt wurden in den Jahrbüchern 5 Reisebriefe/Reisebeschreibungen veröffentlicht: 2 inländische von Viktor Wittrock, 1 nach Köln von Carl Hunnius, 1 nach Afrika von R. von Mohrenschildt und 1 nach der griechischen Insel Patmos von Alexander Berendts. Auch wenn die Autoren der Reisebriefe viele interessante Orte bereisten, befassen wir uns hier mit Reiseberichten, die aus den Ostseeprovinzen und den damit verbundenen Gebieten verschickt oder in denen geschrieben wurden.

Die vielleicht umfangreichsten und ausführlichsten Tagebucheinträge, die zugleich Reiseberichte sind, stammen von Viktor Wittrock, der darin seine Wanderungen mit seinen Schülern durch Livland und Estland schildert. Der erste Beitrag mit dem Titel „Eine Fußwanderung mit Schülern durch Livland“ (1904) wurde im ersten Jahrbuch veröffentlicht, der zweite mit dem Titel „Eine Fußwanderung an Estlands Gestaden“ (1906) im zweiten Jahrbuch.

Im ersten Teil des Tagebucheintrags wird deutlich darauf hingewiesen, dass der Zweck der Wanderungen darin besteht, den Schülern die *Heimat* näherzubringen, da laut Wittrock weder die Schüler noch er selbst noch die Deutschbalten im Allgemeinen ausreichend mit den Gegenden vertraut sind, die sie als ihre Heimat bezeichnen (vgl. Wittrock 1904: 57). Die Tatsache, dass die Wanderer – zumindest Wittrock selbst – die baltischen Provinzen als ihre wahre Heimat betrachten und nicht Deutschland, wird bereits dadurch deutlich, dass Deutschland als „Ausland“ bezeichnet wird (vgl. ebd.). Der erste Teil der Tagebucheinträge konzentriert sich darauf, dem Leser die lokale Geschichte näherzubringen, was durch sehr detaillierte Beschreibungen geschieht. Das Ziel dabei war höchstwahrscheinlich, den Lesern das Heimatland vorzustellen und sie so untereinander und mit dem Heimatland zu verbinden. Im zweiten Teil der Tagebucheinträge im Jahrbuch von 1906 liegt der Schwerpunkt vor allem auf Ortsbeschreibungen im Vergleich zum ersten Jahrbuch, in dem auch die Geschichte der Orte vorgestellt wurde. Der Reiz der Heimat liegt für die Reisenden vor allem in der Gastfreundschaft der Deutschbalten, die sie erleben, wenn sie an jedem Zwischenstopp bei deutschbaltischen Familien und auf ihren Gutshöfen Halt machen, wo man ihnen die Umgebung und ihre Geschichte näherbringt. Die baltischen Adelsfamilien,

die ihnen Unterkunft gewähren, werden auch als Heimatleute bezeichnet (vgl. ebd.). Somit wird gezeigt, dass die Menschen der Heimat Deutschbalten sind, die gastfreundlich, sachkundig und warm sind. In beiden Jahrbüchern bezeichnet Wittrock sich selbst und seine Reisegruppe als Touristen, während er auf den unmittelbar folgenden Seiten das Land, durch das sie reisen, als ihre Heimat bezeichnet (Wittrock 1906:352,355). Das zeigt, dass die Kenntnisse über die Heimat keine Bedürfnisse des Heimatgefühls sind und dass man sich schon aufgrund der Geschichte und Tradition zu Hause fühlen kann. In den Jahrbüchern wird die Vermittlung von Wissen über das eigene Heimatland an die Reisegruppe als Vermittlung von Wissen über die deutsche Geschichte bezeichnet. Durch die Vermittlung von Geschichte entsteht unter den Lesern ein gemeinsames Wissen, das einerseits ein gemeinsames Bild ihres Heimatlandes und dessen Geschichte schafft und andererseits das Volk wieder zusammenführt.

Die sogenannten Einheimischen, also die Esten und Letten, werden in den Tagebucheinträgen selten erwähnt; wenn doch, dann entweder im Zusammenhang mit dem „furchtbaren Estenaufstand“, mit den „wilden Esten“ oder mit den allgemein ungebildeten Einheimischen (vgl. ebd.: 355, 402). Ein negatives Bild der einheimischen Esten und Letten zeichnet sich auch in den Tagebucheinträgen von L. Frey ab, die den Titel „Revolutionsbilder aus Südestland“ (Frey 1910) tragen. Während eine tiefergehende Analyse des Textes sich im nächsten Kapitel der Arbeit findet, lässt sich in diesem Kapitel zusammenfassend sagen, dass Frey die Feindlichkeit der Esten als sinnlos und als Gewalt gegen die rechtmäßigen Grundbesitzer betrachtet.

In den Reisebriefen „Im Dom zu Köln“ von Carl Hunnius (1904) lässt sich eine interessante Auffassung von Heimat erkennen. Hunnius, der zuvor noch nie in Deutschland gewesen war, bezeichnet Deutschland als sein Heimatland. Wie aus dem Text hervorgeht, versteht er darunter jedoch eine geistige Heimat und nicht eine physische (vgl. Hunnius 1904b:310). Dies deutet auf die Existenz zweier verschiedener Heimaten hin – einer geistigen und einer physischen, im ersten Fall spielen Kultur, Geschichte und Menschen eine wichtigere Rolle, im zweiten Fall die geografischen Grenzen. Deutschland und die lokale Gegend werden dort als etwas Idyllisches beschrieben, und im Vergleich zu den baltischen Gebieten erscheint Deutschland schöner und einladender. Als Kontrast zu Deutschland hebt Hunnius die hiesige

Bevölkerung hervor, wobei er die in den Ostseeprovinzen herabsetzt, was wiederum Deutschland positiv hervorhebt (vgl. ebd.:312).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus den Briefen hervorgeht, dass Kenntnisse über das Heimatland zwar wichtig, aber nicht notwendig sind, um ein Heimatgefühl zu entwickeln. Die Grundlage für ein Heimatgefühl können jedoch nur die Geschichte und die Erinnerungen der Landsleute bilden, die eine Verbindung zur Heimat herstellen.

5.2.3. Biografien

Neben anderen Texten sind in den Jahrbüchern auch Biografien erschienen. Biografien berichten Geschichten von Menschenleben, die auf verschiedene Gründe von Bedeutung sind. Durch die Vorstellung dieser Personen und ihrer Werke werden bei den Lesern gemeinsame Kenntnisse, Erinnerungen und Verbindungen zu Menschen geschaffen, was wiederum die Leser miteinander verbindet, da sie es sind, die dieses Wissen über diese Personen teilen. In Biografien werden Ereignisse hervorgehoben, die die Menschen bewegen und mit denen sich die Leser identifizieren können. Somit werden dadurch eine gemeinsame Identität und Kulturgeschichte gebildet. Die Schilderung der Lebensgeschichten bedeutender Persönlichkeiten macht die behandelten Personen sozusagen greifbar, indem sie nicht mehr so fremd und entfernt wie früher wirken.

Im ersten Jahrbuch wurde eine Biografie über Prof. Dr. Wilhelm Bolcks in Form einer Werkübersicht veröffentlicht. Im zweiten Jahrbuch wurden Biografien von Theodor Hermann Pantenius und Julius Otto Grimm veröffentlicht. Im dritten Jahrbuch wurden solche Texte über Leopold von Pezold, Georg Schweinfurth und Constantin Starck veröffentlicht. Es wurde auch über das Werk von Eduard von Gebhardt geschrieben. Im vierten Jahrbuch finden sich Texte über Georg von Bradke, Alexis Adolphi, Julius von Klever und Karl von Freymann. Im letzten Jahrbuch wurden Texte über Helene von Engelhardt-Pabst, Wilhelm Purvit und Heinrich Joachim Farrenstein veröffentlicht.

Die Tatsache, dass in „Heimatstimmen“ ausschließlich Biografien von Deutschbalten veröffentlicht wurden, zeigt, dass angesichts der Herausgeber sie auch die Menschen der Heimat sind, die eine positive Verbindung zwischen den Lesern erreichen können und die Heimatgeschichte konstruieren.

5.2.4. Esseistik

Auch wenn sie nicht ganz in die Kategorie des Life-Writings passen, sind Essays doch ein wichtiger Bestandteil der Darstellung der Heimat in den Jahrbüchern. Das Erste dieser Werke ist „Haus und Heimat“ von Dr. Alexander von Oettingen (1906). In dem Aufsatz befasst sich von Oettingen mit der Heimat und allem, was damit zusammenhängt, darunter auch die Erfahrungen und Erinnerungen, die man im Laufe seines Lebens sammelt (vgl. ebd.:6). In seinem Aufsatz stellt er zudem fest, dass die Heimat den Traditionen der Vorfahren dient (vgl. ebd.:7). Und das, was ein Ort zur Heimat macht, sind die deutsche Volk und Deutsche Tradition (vgl. ebd. : 10-11). Von Oettingen bezeichnet die baltischen Gebieten mehrfach als „unsere gemeinsame baltische Heimat“ und als sein Land (vgl. ebd. :14). Es wird auch deutlich, dass für ihn die Familie ebenfalls zu den Aspekten gehört, die einen Ort zur Heimat machen (vgl. ebd. : 19). Es wird klar, dass die Aspekte, die laut ihm einen Ort zur Heimat machen, Tradition, Geschichte und Volk sind und dass sein Essay einem ähnlichen Muster wie die zuvor beschriebenen Gedichte und Texte folgt, wonach das Gefühl von Heimat von Menschen und Traditionen geschaffen wird.

Ein weiterer Text, in dem das Heimatbild vermittelt wird, ist „Unsere Heimatgenossen“ von Georg von Oettingen (Oettingen 1908). Von Oettingen schreibt in seinem Essay, dass „Heimatgenossen“ im Allgemeinen Menschen sind, die denselben Ursprung haben. Hier sind höchstwahrscheinlich die Deutschbalten gemeint und es ist auch der Grund, warum die Esten und Letten von den Heimatgenossen ausgeschlossen werden können. Dies deutet auf ein Machtverhältnis hin, das zeigt, dass die Deutschbalten sowie die Esten und Letten verschiedenen Gesellschaftsschichten angehören, die sich nicht überschneiden. Von Oettingen sagt auch, dass sich Menschen verschiedener Nationalitäten, die an einem Ort zusammenleben, in der Regel miteinander vermischen – in den baltischen Gebieten ist dies zwar nicht der Fall, obwohl es möglich ist (vgl. ebd. : 4f).

Die Essays zeigen deutlich eine Gegenüberstellung der verschiedenen Gesellschaftsschichten, wobei die Deutschbalten und die einheimischen Esten und Letten unterschiedlichen Schichten angehören. Da die Texte nach dem Jahr 1905 veröffentlicht wurden, scheint die konkrete Abgrenzung der Esten und Letten gegenüber den Deutschbalten eine direkte Folge des erlebten Hasses und der Gewalt der Einheimischen gegen die

Deutschbalten zu sein sowie ein Ergebnis der Tatsache, dass die Einheimischen zum Feind der Deutschbalten wurden.

6. „Heimatstimmen“, das Heimatbild und die Einheimischen Esten und Letten

Da die Deutschbalten ihre geographische Heimat auch mit den Esten und Letten teilen, haben auch sie eine Rolle bei der Darstellung dieser Heimat. Entweder wirken sie selbst an den „Heimatstimmen“ mit und haben Beiträge in den Jahrbüchern veröffentlicht, oder sie wurden von den deutschbaltischen Autoren in verschiedenen Schriften dargestellt. Wie sie das Heimatbild prägen, wird in einem Unterkapitel zur Lyrik estnischer Autoren untersucht. Wie die Deutschbalten sie als Teil der Heimat darstellen, wird im darauffolgenden Unterkapitel untersucht.

6.1. Das Heimatbild der Esten in der Lyrik

Die Gedichte eindeutig estnischer Autoren wurden im ersten Jahrbuch von Autoren in Übersetzung aus dem Estnischen von Carl Hunnius veröffentlicht. Die veröffentlichten Autoren waren K. E. Sööt (Karl Eduard Sööt), Ado Reinwald und G. Suits (Gustav Suits). Es gibt mehrere Autoren aus der estnischen Provinz, die in den Jahrbüchern veröffentlicht wurden, wobei die meisten von ihnen jedoch deutschbaltischer Herkunft sind. Die drei Autoren heben sich davon ab, da dies bei ihnen nicht der Fall ist.

Das Thema des Wartens auf den Frühling, seiner Ankunft und der damit verbundenen Freude und des Friedens, das in der Lyrik der Deutschbalten schon gesehen wurde, zieht sich auch durch die Darstellung der Heimat durch die Esten. Der Unterschied zwischen den Esten und den Deutschbalten besteht jedoch darin, dass die Deutschbalten, wie bereits erläutert, den Frühling damit in Verbindung bringen, dass er den Ort zu einem Ort des Verbleibens macht, da er warmes Wetter bringt und den Winter besiegt, während die Esten ihn damit verbinden, dass er Hoffnung und Mut zum Aufbruch bringt. Dies wird in K. E. Sööts Gedicht „Dem Frühling entgegen.“ dargestellt:

„Dem Frühling entgegen.
Öffne Sonnenlichte golden,
Mütterchen, das Fensterlein,

Weisse Faulbaumblütendolden
Schwanken flüsternd schon herein.

Mutter, horch! — es säuselt leise
In dem Faulbaum Blatt um Blatt,
Raunend, dass sich auf die Reise
Schon der Lenz begeben hat.

Schau, die weissen Wolken ragen
Dort im hohen Sonnenbrand,
Weit von Morgen kommend, tragen
Sie den Frühling uns ins Land.

Als ein Bräutigam gegangen
kommt der Lenz, ein Freier kühn
Und ich folg ihm mit Verlangen,
Süsse Mutter lass mich ziehn! [...]“(Sööt 1904)

Ausgehend von der folgenden Zeile des Gedichts lässt sich vermuten, dass der Wunsch, fortzugehen, nicht in die Tat umgesetzt wurde, da beschrieben wird, dass sich die Blätter mit Beginn des Herbstes wieder rot färben. Eine unerfüllte Hoffnung zeugt von Hilflosigkeit, die möglicherweise auf die örtlichen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist.

Auch estnische Autoren greifen das Erbe der Vorfahren auf, allerdings in einem etwas anderen Licht als die Deutschbalten. Während die Deutschbalten ihre Heimat als Erbe und Schatz ihrer Vorfahren betrachten, hebt Ado Reinwald den Schmerz seiner Vorfahren hervor, den die Heimat in sich trägt und der sich in den Morgentau-Tropfen als Tränen auf dem Wiesengras widerspiegelt. Dies kommt in seinem Gedicht „Tränen“ hervor:

„Tränen.
Frühling war's, im Morgenschein
Schritt ich hin am Wiesenrain.
Tausend Tropfen wogten schwer
An dem Taugras hin und her.

Fragte einen Tropfen gleich:
„Perlen hell, wer sandte euch,
Die im Wind und Sturme ihr
Morgens schwankt im Grase hier?“

Antwort gab's: mein Heimatland
Tief ich unterm Rasen fand.
Deine Eltern einst vor Zeit
Haben uns hier ausgestreut.“

„Leise steigen abends wir
Aus dem dunklen Heim herfür,
halten nachts mitsammen Rat,
Denken an die Tränensaat.“

„Gehn beim ersten Sonnenblick

In die Erde still zurück.
Nacht erzeugte uns in Qual,
Fürchten drum des Lichtes Strahl!“

Lauschend stand ich wehmutsvoll,
Aus dem Aug' die Träne quoll.
Viele hab ich noch geweint,
Die sich mit dem Tau vereint.“ (Reinwald 1904)

Im Gedicht kommt auch ein Unterschied zwischen Reinwalds gezielter Darstellung der Heimat und der Darstellung der Deutschbalten zum Ausdruck. Die Deutschbalten betonen die Arbeit ihrer Vorfahren, während Reinwald den Schmerz von ihnen hervorbringt. Dies lässt sich durch die unterschiedlichen Machtverhältnisse zwischen den Deutschbalten und den Esten erklären, da die Esten das Volk waren, über das die Deutschbalten ihre Macht ausübten, wodurch sich die Wahrnehmung der Vergangenheit unterscheidet.

So wie die Deutschbalten das Thema Sehnsucht aufgreifen, tut dies auch der Este Gustav Suits. Während jedoch die Ersten von der Sehnsucht nach der Heimat sprechen, thematisiert Suits die Sehnsucht nach der Möglichkeit, ein Vaterlandslied zu singen. Dies tut er in seinem Gedicht „Vaterländisches Lied.“:

„Vaterländisches Lied.
Singen möchte ein Lied ich helle,
Nur ein einzig Lied
Das sich wälze wie die Welle
Gross aus dem Gemüt;

Das sich wälze wie die Welle
Flutend übers Land,
Meines volkes Herz durchschwelle -
Ries'ger Sehnsuchtsbrand.

Seine Seele soll's durchbrausen,
Weckend Mannesmut
Geistesschwerter blitzend sausen
hoher Tat zu gut.

Geistesschwerter sollen blinken
Durch die Heimat fern
Und am Himmel droben winken
Wird manch' goldner Stern.“(Suits 1904)

Der unerfüllte Wunsch, ein solches Lied singen zu können, offenbart eine Sehnsucht nach seinen Landsleuten, die sich mit dem Lied identifizieren würden, und weist auf Zensur hin. Dies deutet darauf hin, dass das Lied eher für die estnische Provinz als für die drei baltischen

Provinzen bestimmt wäre, dessen Gesang vermutlich verpönt wäre und daher ungesungen bleibt.

6.2. Das Esten- und Lettenbild

Da die Esten und Letten die Einheimischen in den baltischen Provinzen Estlands und Livlands waren und damit einen bestimmten Teil des regionalen Ortes der baltischen Heimat ausmachten, haben sie eine prägende Rolle in der regionalen Identität und im Heimatbild gespielt. Wie sie aber in den Texten der Heimatstimmen dargestellt wurden, kommt in verschiedenen Beiträgen des Jahrbuchs zum Ausdruck. Die Revolution von 1905 prägt das Bild, das die Deutschbalten von den Esten und Letten haben, entscheidend.

Die Einheimischen werden in mehreren Texten als feindselig und als Bedrohung für die deutschbaltische Gemeinschaft in den baltischen Provinzen dargestellt. Als Bedrohung für sie gilt beispielsweise die aufstrebende lokale Literaturproduktion, die im Vorwort zum Jahrbuch von 1906 erwähnt wurde, wie im vierten Kapitel der Arbeit zu sehen war.

Wie bereits erläutert, wurden die einheimischen Esten und Letten in den Texten kaum direkt genannt. Wenn so, dann wurden sie vorwiegend als feindselig beschrieben. Die direkteste solche Darstellung findet sich in Leopold Freys Schilderung der Revolution von 1905 im Text „Revolutionsbilder aus Südestland“(1910). Frey stellt das Streben der Esten nach Freiheit und mehr Rechten negativ dar, bezeichnet ihre Forderungen als absurd und zeichnet im gesamten Text das Bild der Esten als einfältiges Landvolk. Im Text stellt er die einfachen Esten den Deutschen gegenüber und versteht nicht, wie die einheimische Bevölkerung ihnen gegenüber böse sein kann. Er meint auch, dass die Esten die Geschichte und die aktuellen Ereignisse falsch verstanden haben, was die Revolution verursacht hat. Darüber hinaus kritisiert Frey, dass die Esten begonnen haben, sich selbst politisch zu engagieren (vgl. Frey 1910). Frey war jedoch nicht das Einzige, das die Esten so charakterisiert hat – auch Viktor Wittrock hat sie als „wilden Esten“ in „Eine Fußwanderung an Estlands Gestaden.“ (Wittrock 1906:402) bezeichnet. Hier zeigt sich erneut die überlegene Machtposition der Deutschbalten gegenüber den einheimischen Völkern sowie ihre Ablehnung gegenüber der kulturellen und identitätsbezogenen Entwicklung dieser Völker. Hierin kommt auch die Darstellung der Esten als Feinde und Fremde zum Ausdruck, die die Deutschbalten bedrohen; dies war nach

1905 eine der vorherrschenden Darstellungsweisen der einheimischen Esten und Letten in der deutschbaltischen Literatur (vgl. Lukas 1997:67f).

Die einheimischen Völker werden von den Deutschbalten distanziert, wie beispielsweise in dem bereits erwähnten Text „Unsere Heimatgenossen“ von Georg von Oettingen, in dem der Autor feststellt, dass das Phänomen, dass sich Völker, die im Allgemeinen im selben Gebiet leben, miteinander vermischen, in den baltischen Provinzen nicht auftritt (vgl. Oettingen 1908: 5) – es gibt die Esten und Letten und dann die Deutschbalten. Man kann vermuten, dass dies bis zu einem gewissen Grad auf die in der Gesellschaft herrschende Ständestruktur zurückzuführen ist, in der die Deutschbalten sozusagen eine Stufe über den Einheimischen stehen. Von Oettingen stellt die Einheimischen als Landbevölkerung dar, die von den Deutschbalten mit ihrer mitgebrachten Bildung und Religion gerettet wird (vgl. ebd. :13). Von Oettingen weist auch darauf hin, dass eine Selbstverwaltung der lokalen Völker nicht sinnvoll wäre, da sie dieser Aufgabe nicht gerecht werden könnten (vgl. ebd. :20). Darin kommt ein Merkmal der postkolonialen Kritik zum Ausdruck, wonach die kolonialisierten Völker als minderwertig und unfähig angesehen werden und ihre Bestrebungen nach Entwicklung negativ bewertet werden. Der Kolonialismus wird sozusagen mit der „Rettung“ der einheimischen Bevölkerung gerechtfertigt, die durch Gesetzgebung und die Übernahme von Machtpositionen erfolgt. Da der Text nach der Revolution von 1905 erschien, kann auch diese Vorstellung von Esten und Letten als ein Ergebnis davon gesehen werden.

Die Tatsache, dass sich das Bild von Esten und Letten nach der Revolution von 1905 geändert hat, bestätigt die Aussage in Liina Lukas' Masterarbeit, wonach zu dem Zeitpunkt in der Literatur ein Feindbild von Esten und Letten entsteht, z. B. in Form eines aufständischen Lehrers (vgl. Lukas 1997:65).

7. Zusammenfassung

In dieser Masterarbeit wurde das Heimatbild der Deutschbalten in den Jahrbüchern „Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch“ (1904–1912) untersucht, die von Carl Hunnius und Viktor Wittrock herausgegeben wurden. Die vorliegenden Jahrbücher wurden bisher noch nicht so ausführlich – beschreibend und interpretierend – untersucht.

Die Jahrbücher wurden als Kolonialliteratur betrachtet, ausgehend von der Definition des Kolonialismus, den Forschungsergebnissen von Wissenschaftlern und den Aussagen der Deutschbalten selbst. Die Darstellung der Heimat wurde unter Berücksichtigung der kulturhistorischen Perspektive und der postkolonialen Kritik untersucht. Da die kulturhistorische Perspektive auf einem Diskurs zwischen Text und aktuellen Ereignissen beruht, wurde die Darstellung der Heimat anhand der historischen Ereignisse untersucht, die den Erscheinungszeitpunkt der Jahrbücher geprägt haben. Dazu zählen die Russifizierung, die Revolution von 1905 sowie die Gründung deutschbaltischer Vereinigungen. Von Bedeutung war auch die Haltung der Deutschbalten gegenüber Russland, Deutschland sowie den Ostseeprovinzen.

Bevor „Heimat“ in den Jahrbüchern untersucht wurde, wurde das Thema „Heimat“ allgemein beleuchtet. In diesem Kapitel wurde erläutert, dass „Heimat“ ein schwer zu erklärendes Phänomen ist – sie kann sowohl als geografisch abgegrenztes Gebiet als auch als sozialer Bereich auftreten. Es wurde zudem entdeckt, dass „Heimat“ zusätzlich zu den bereits genannten Aspekten beispielsweise auch als religiöses Phänomen auftreten kann. Die räumliche Abgrenzung der Heimat variiert zwischen kleineren und größeren Lebensbereichen, wobei das Räumliche mit dem Sozialen verbunden ist. Die soziale Heimat wird sowohl durch den kulturellen als auch durch den sozialen Rahmen bedingt; die Entwicklung des Letzteren wird beispielsweise durch Traditionen unterstützt, wodurch eine gemeinsame Heimat entsteht. Bei der Heimat spielt eine wichtige Rolle auch die Identität, die auf lokaler Identifikation, Herkunft, dem Elternhaus, der Familie und dem sozialen Umfeld im Allgemeinen beruht. Das mit dem Zuhause verbundene Heimatgefühl wird in zwei Kategorien unterteilt: das Individuelle und das Gemeinsame, wobei Letzteres durch soziale, kulturelle und kommunikative Aspekte bedingt ist. In der Literatur wurde „Heimat“ von den Romantikern im 18. Jahrhundert als ein emotionsgeladener Begriff behandelt, der mit der Natur und der Idylle des Landlebens verbunden ist.

Im folgenden Kapitel wurden die Jahrbücher von „Heimatstimmen“ beschreibend untersucht, ausgehend von ihrer Umschlaggestaltung, ihrem Aufbau, den darin veröffentlichten AutorInnen, den Textarten, den Vorworten und den Kunstwerken als Elemente, die das Gefühl der Heimat vermitteln. Die auf den Umschlägen der Jahrbücher abgebildeten Motive verbinden die Thematik der Jahrbücher mit der Natur und vermitteln den Lesern ein

einheitliches Bild von der Heimat. Die in den Jahrbüchern vertretenen AutorInnen sind überwiegend Literaten, Geistliche und Kulturschaffende deutschbaltischer Herkunft, die als Stimmen der Heimat angesehen wurden und denen die Herausgeber zutrauten, das von ihnen angestrebte Bild der Heimat zu vermitteln – was auch das Ziel der „Heimatstimmen“ war. Die Vorworte der Jahrbücher vermitteln den Lesern eine Botschaft, die das als Zielgruppe der Jahrbücher angesehene deutschbaltische Volk dazu aufruft, sich zu konsolidieren und im Namen des Erbes ihrer Vorfahren zu wirken, wozu ihr Recht in den Ostseeprovinzen besteht. Aus den Vorworten geht das konkrete Ziel der Jahrbücher hervor, nämlich die Aufklärung der lokalen deutschbaltischen Bevölkerung in Bezug auf die Heimat. Die den Jahrbüchern beigelegten Kunstwerke vermitteln ein konkretes visuelles Bild der Heimat, das bei den Lesern ein einheitliches Bild davon schafft.

Die im Jahrbuch veröffentlichten Texte wurden in zwei Kapiteln interpretativ untersucht: „Die ‚Heimat‘ in ‚Heimatstimmen‘“ und „‚Heimatstimmen‘, das Heimatbild und die einheimischen Esten und Letten“.

Im ersten Kapitel wurden die Texte der deutschbaltischen Autoren in zwei Abschnitten untersucht: Lyrik und Prosa, zu denen Texte des Genres Life-Writing gehören. Aus dem Kapitel zur Lyrik ging hervor, dass die deutschbaltischen Autoren ihre Heimat überwiegend mit dem Frühling und damit einhergehender Überwindung der Schwierigkeiten, der Schönheit der Natur, Erinnerungen, Sehnsucht nach Heimat, Tod, Leben, Mut und damit, dass die Heimat vor Schwierigkeiten bewahrt, zusammenbrachten. Die Natur und ihre Schönheit bieten Frieden, Trost und Realitätsflucht, was mit der Heimat assoziiert wird. Die Heimat wird auch mit dem Tod und der letzten Ruhestätte in Verbindung gebracht – sie ist der Ort, zu dem der gesamte Lebensweg führt. Die Heimat wird in der Lyrik auch als Erbe der Vorfahren dargestellt, das das Volk verbindet, ihm eine gemeinsame Aufgabe stellt und für das gekämpft werden muss. Die Veröffentlichung von Werken lettischer, estnischer und russischer Dichter zeigt, dass auch die Menschen aus diesen Regionen als Menschen der Heimat gelten. Anhand der Gedichte lässt sich sagen, dass es sich, wenn von Heimat die Rede ist, gerade um die baltischen Gebiete handelt. Die Heimat wird zudem überwiegend positiv dargestellt.

Im Kapitel „Heimat in Life Writing“ wurden folgende Texttypen behandelt: 1. Briefe, Tagebucheinträge und (Kindheits)Erinnerungen, 2. Reiseberichte, 3. Biografien und 4.

Essays. Aus dem ersten Teil ging hervor, dass ein erkennbarer Trend in Briefen, Tagebucheinträgen und Kindheitserinnerungen darin besteht, dass die Erinnerungen an die Heimat mit der Zeit immer schöner werden. Auch hier wurde die Heimat als Erbe der Vorfahren gesehen, das die Menschen als Tradition und gemeinsame Aufgabe verbindet. Aus den Reiseberichten ging hervor, dass das Heimatgefühl sowohl durch Kenntnisse und Erfahrungen mit der Heimat als auch durch die Menschen vor Ort geprägt wird. Was die Biografien betrifft, so lässt sich sagen, dass ihr Veröffentlichungszweck darin bestand, der Leserschaft bestimmte Personen vorzustellen und sie mit der Heimat in Verbindung zu bringen, was 1. die Leserschaft durch gemeinsames Wissen miteinander verbindet und 2. die Grundlage für eine gemeinsame Identität und Kulturgeschichte bildet. Aus den Essays ging erneut hervor, dass es die Menschen und Traditionen sind, die das Gefühl der Heimat begründen. In den Essays kam jedoch auch eine starke Gegenüberstellung der Deutschbalten gegenüber den einheimischen Esten und Letten zum Ausdruck, die nach der Revolution von 1905 zunehmend als Feinde angesehen wurden.

Im Kapitel „Heimatstimmen“, das Heimatbild und die einheimischen Esten und Letten“ wurde die Darstellung der Heimat durch Dichter aus der Provinz Estland sowie die Darstellung der Esten und Letten durch die Deutschbalten in Jahrbüchern untersucht.

Von den estnischen Dichtern wurden die Gedichte von Karl Eduard Sööt, Ado Reinwald und Gustav Suits untersucht. Auch dort wurde die Heimat mit der Erwartung des Frühlings in Verbindung gebracht. Im Gegensatz zu den deutschbaltischen Autoren brachte der Frühling bei den Esten jedoch die Hoffnung auf Aufbruch mit sich, deren Ausbleiben unerfüllte Hoffnungen und Hilflosigkeit zum Ausdruck brachte, was möglicherweise auf gesellschaftliche Ereignisse zurückzuführen war. Auch die Esten verbinden die Heimat mit dem Erbe ihrer Vorfahren, im Gegensatz zu den Deutschbalten jedoch mit dem von den Vorfahren hinterlassenen Leid. Die Esten drückten auch Sehnsucht aus, jedoch als Sehnsucht nach Landsleuten, mit denen sie sich identifizieren konnten, und nach dem Recht, das Lied ihrer Heimat zu singen.

Im Kapitel über die Darstellung der Esten und Letten wurde deutlich, dass deren Darstellung in den Jahrbüchern weitgehend von der Revolution von 1905 und der damit einhergehenden Feindseligkeit geprägt war, sodass Esten und Letten in der Literatur durchweg als Feinde dargestellt wurden. Esten und Letten wurden als einfache Landbevölkerung dargestellt, die

durch ihr eigenes Handeln vor dem Untergang bewahrt wurde. Dies spiegelt die Machtverhältnisse in der Gesellschaft wider, in der die Deutschbalten einen höheren Status hatten als die einheimischen Esten und Letten.

Literaturverzeichnis

- AHMED, Siraj. 2018. „Postcolonial Theory“. S. 261–74 in *A Companion to Literary Theory, Blackwell Companions to Literature and Culture*. Hoboken: Wiley.
- ALEXANDER KONSTANTIN VON OETTINGEN | Tartu Ülikool. 2021.
<https://usuteaduskond.ut.ee/et/sisu/alexander-konstantin-von-oettingen>.
- ANGEHRN, Emil. 2021. „,Worin noch niemand war‘ – Heimat als Erinnerung und Konstrukt“. *Colloquium: New Philologies* 6(1):4–15. doi:10.23963/cnp.2021.6.1.2.
- ANGERMANN, Norbert, und Karsten Brüggemann. 2020. *Baltimaade ajalugu*. Tallinn: Varrak.
- ANNUS, Epp, Piret Peiker, und Liina Lukas. 2013. „Colonial Regimes in the Baltic States“. *Interlitteraria* 18(2):545. doi:10.12697/IL.2013.18.2.19.
- ASSMANN, Aleida. 1993. „Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht“. *Leviathan* 21(2):238–53.
- ASSMANN, Aleida. 2021. „Erasmus Medal Lecture 2019, AE GM Barcelona. Re-Imagining the Nation: Memory, Identity and the Emotions“. *European Review* 29(1):3–17. doi:10.1017/S1062798720000988.
- BARTLETT, Roger. 1993. „The Russian Nobility and the Baltic German Nobility in the Eighteenth Century“. *Cahiers du Monde russe et soviétique* 34(1/2):233–43.
- BASTIAN, Andrea. 1992. *Der Heimat-Begriff: Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache*. Reihe Germanistische Linguistik. Berlin: De Gruyter.
- BBLD: Bradke, Georg* Friedrich v. (1796-1862). o. J. Abgerufen 22. Mai 2026.
<https://bbld.de/GND1063351685>.
- BODEN, Ragna. 2007. „Emanzipation – Nation – Konfession. Der Diskurs über weibliche Erwerbsarbeit bei den Deutschbalten (1880er Jahre bis 1910)“. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 56(4):539–65. doi:10.25627/20075648769.
- BOLIN, Per, und Christina and Douglas. 2017. „‘National indifference’ in the Baltic territories? A critical assessment“. *Journal of Baltic Studies* 48(1):13–22. doi:10.1080/01629778.2016.1269432.
- BRÜGGEMANN, Karsten. 2018. „BALTISAKSLASED JA EESTI ISESEISVUS 20. SAJANDIL“. *Vikerkaar : Eesti Kirjanike Liidu ajakiri*, Januar.
- BUNIN, Iwan. 1904. „Feuer im Walde“. S. 206 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.

- BUTT, Daniel. 2013. „Colonialism and Postcolonialism“. S. 892–98 in *The International Encyclopedia of Ethics*, herausgegeben von H. LaFollette. Wiley-Blackwell.
- DWDS – VERLAUFSKURVEN. o. J. Abgerufen 28. September 2025.
<https://www.dwds.de/r/plot/?xrange=1946:2024&window=3&slice=1&q=Heimat&corpus=zeitungenxl>.
- EELK JÄRVA-JAANI KOGUDUS. o. J. Abgerufen 18. November 2025. https://jarva-jaani.eelk.ee/sisu.php?lehe_id=38&alamlehe_id=86&alamlehe2_id=11.
- ENGELHARDT, Helene von. 1904. „Der Paßgänger. Ein Erinnerungsblatt.“ S. 29–48 in *Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch mit Illustrationen*. Leipzig: Franz Kluge.
- FREY, Leopold. 1910. „Revolutionsbilder aus Südestland“. S. 289–351 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- GEORG VON BRADKE | AustriaWiki im Austria-Forum. o. J. Abgerufen 18. November 2025.
https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Georg_von_Bradke.
- GIRGENSOHN, Lotta. 1912. „Im Kindheitsparadies.“ S. 210–68 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- GÖTTSCHE, Dirk, Axel Dunker, und Gabriele Dürbeck. 2017. *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- GOTTMANN, Carola L., und Petra Hörner. 2007. *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs: vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: W. de Gruyter.
- DUDENREDAKTION (o. J.): „Heimat“ auf Duden online.
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> Abgerufen 28. September 2025
- HICKLING, Matt. 2018. „New Historicism“. *Brock Education Journal* 27.
doi:10.26522/brocked.v27i2.577.
- HOHENDAHL, Peter Uwe. 1992. „A Return to History? The New Historicism and Its Agenda“. *New German Critique* (55):87–104. doi:10.2307/488291.
- HOLM, Korfiz. 1908. „Spruch.“ S. 107 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- HORNUNG, Dieter [Hrsg. 2006. *Erhaltung der Natur und Kulturlandschaft und regionale Identität*. Stand: Oktober 2006, Datum des Herunterladens: 3.4.2008. Bonn.
- HUNNIUS, Carl. 1904a. „Herbstmorgen.“ S. 155 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.

- HUNNIUS, Carl. 1904b. „Im Dom zu Köln“. S. 310–27 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Leipzig: Franz Kluge.
- HUNNIUS, Carl. 1904c. „Narva-Erinnerungen“. S. 1–28 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Leipzig: Franz Kluge.
- HUNNIUS, Carl. 1906. „Daheim.“ S. 46–47 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- HUNNIUS, Carl. 1908. „Juvenilia. Blätter der Vergangenheit.“ S. 119–65 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- HUNNIUS, Carl, und Viktor Wittrock. 1906. *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- JÄGER, Jens. 2017. „Heimat“. doi:10.14765/zzf.dok.2.1113.v1.
- JANICKI, Arkadiusz. 2022. „Russian Expansion in the Baltic in the 18th Century“. *Studia Historica Gedanensia* 2022(Vol. 13 (2022)):91–109.
- JÕEKALDA, Kristina. 2024. „The Baltic Region as the Prototype for All of Colonial History? | Copernico. Geschichte Und Kulturelles Erbe Im Östlichen Europa“. <https://www.copernico.eu/en/articles/baltic-region-prototype-all-colonial-history-art-historiography-and-daily-politics>.
- JULIUS SERGIUS VON KLEVER. o. J. Abgerufen 18. November 2025. <https://www.wikidata.org/wiki/Q89421>.
- JULIUS YULEVICH VON KLEVER - Biography. o. J. Abgerufen 18. November 2025. https://www.askart.com/artist/Julius_Yulevich_Von_Klever/11141170/Julius_Yulevich_Von_Klever.aspx.
- KARJAHÄRM, Toomas, Tiit Rosenberg, und Sulev Vahre. 2010. *Eesti ajalugu V. Pärissorjuse kaotamisest Vabadussõjani*. Eesti ajalugu. Tartu: Kirjastus Ilmamaa.
- LOODUS, Rein. 1996. „Alfred Grass“. in *Eesti kunsti ja arhitektuuri biograafiline leksikon*. Tallinn: Eesti Entsüklopeediakirjastus.
- LUKAS, Liina. 1997. „Võõra kujund baltisaksa kirjanduses“. Master’s thesis, Tartu University, Tartu.
- LUKAS, Liina. 2006. *Baltisaksa kirjandusväli 1890-1918*.
- LUKAS, Liina. 2021. „Medien der literarischen Kommunikation im Baltikum um 1800“. S. 129–54 in *Medien der Aufklärung – Aufklärung der Medien*. De Gruyter Oldenbourg.

- LUKAS, Liina. 2026. „Wem gehört das Land?‘Kolonisierungsnarrative in der deutschbaltischen und estnischen Literatur“. *Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa*.
- LYU, Xiaotang. 2021. „An Introduction to New Historicism“. Nanjing, China.
- MARKOW, Wladimir. 1904. „Aufs Land!“ S. 203–5 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- MENGDEN, Alexander Freiherr von. 1908a. „Mein Vaterland“. S. 43 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- MENGDEN, Alexander Freiherr von. 1908b. „Noch lebe ich.“ S. 45–46 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- MICKWITZ, Christoph. 1906. „Das Heimatlied“. S. 1–2 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- MOORE-GILBERT, Bart, Gareth Stanton, und Willy Maley. 2014. *Postcolonial Criticism*. Routledge.
- Müller, Hans. 1972. *Jugendstil. Die Schatzkammer*. Leipzig: Prisma.
- NEUHAUS, Stefan, und Helga Arend. 2020. *Fremde Heimat - Heimat in der Fremde: Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- OESTERHELT, Anja. 2020. „Doppelheimweh‘ und ‚fremde Heimath‘: Clemens Brentano und die Genese des modernen Heimatbegriffs“. S. 23–40 in *Fremde Heimat - Heimat in der Fremde: Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- OESTERHELT, Anja. 2021. „Geschichte der Heimat und Geschichte der Literatur“. S. 25–38 in *Geschichte der Heimat: zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft*. Bd. 157. Berlin: De Gruyter.
- OETTINGEN, Alexander von. 1906. „Haus und Heimat“. S. 5–45 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Leipzig: Franz Kluge.
- OETTINGEN, Georg von. 1908. „Unsere Heimatgenossen“. S. 4–23 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.
- PANTENIUS, Th. H. 1912. „In Riga“. S. 5–49 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.

PFEIFER, Wolfgang, et al. 1993. „Heimat“, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache*, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Heimat>, Abgerufen 28. September.

PISTOHLKORS, Gert von, Hrsg. 1994. *Baltische Länder*. 1. Aufl. Deutsche Geschichte im Osten Europas. Berlin: Siedler.

PLATH, Ulrike. 2014. „Heimat: Rethinking Baltic German Spaces of Belonging“. *Kunstiteaduslikke Uurimusi* 23(03+04):55–78.

RATTER, Beate M. W., und Kira Gee. 2012. „Heimat – A German concept of regional perception and identity as a basis for coastal management in the Wadden Sea“. *Ocean & Coastal Management* 68:127–37. doi:10.1016/j.ocecoaman.2012.04.013.

REINWALD, Ado. 1904. „Tränen.“ S. 294–95 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.

SCHARNOWSKI, Susanne. 2020. „Heimat‘ und Romantik? Zu den Transformationen eines Wortes in Politik und Literatur“. S. 155–68 in *Fremde Heimat - Heimat in der Fremde: Clemens Brentano und das Heimatgefühl seit der Romantik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

SCHWINDRAZHEIM, Oskar. 1908. *Von alter zu neuer Heimatkunst*. Kunstwander-Bücher. Hamburg.

SEEBERG-ELVERFELDT, Roland. 1977. „Dreihundert Jahre deutschbaltische Presse“. *Zeitschrift für Ostforschung* 26(4):651–70. doi:10.25627/19772643615.

SIRK, Väino. 2013. „Radikalisierung und Ethnisierung. Bildungspolitische Strategien der Esten und Deutschbalten in Reaktion auf die Reformen unter Alexander III. (Mitte der 1880er Jahre bis 1914)“. *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte* 22:112–39.

SKALBERG, Elise. 1908. „Endlich wieder zu Hause ...“ S. 376–78 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.

SÖÖT, Karl Eduard. 1904. „Dem Frühling entgegen.“ S. 292–93 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.

STAVENHAGEN, Karl. 1908. „Prolog zum Jahrestage des Deutschen Vereins“. S. 1–3 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.

STERN, Maurice von. 1904a. „An die Heimat.“ S. 49–50 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.

- STERN, Maurice von. 1904b. „Jaanililled, Kullerkupud“. S. 51 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- SUITS. 1904. „Vaterländisches Lied“. S. 296 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- THIEMEYER, Thomas. 2018. „Die Provinzialisierung der Heimat“. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, März, 69–78.
- VILHELMS PURVĪTIS. A LATVIAN DISCIPLE | The Tretyakov Gallery Magazine. 2018. <https://www.tretyakovgallerymagazine.com/node/6388>.
- WALLIS, Mieczysław. 1974. *Jugendstil*. Dresden : [Warszawa]: Verlag der Kunst ; Arkady.
- WEICHHART, Peter. 2019. „Heimat, raumbezogene Identität und Descartes' Irrtum“. S. 53–66 in *Heimat, RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft*, herausgegeben von M. Hülz, O. Kühne, und F. Weber. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- WEYERS, Bianca. 2013. „Almanach/Jahrbuch“. S. 311–17 in *Handbuch Medien der Literatur, De Gruyter reference*.
- WILPERT, Gero von. 2005. *Deutschbaltische Literaturgeschichte*. München: C.H. Beck.
- WINSLOW, Donald J. 1995. *Life-writing: a glossary of terms in biography, autobiography, and related forms*. 2nd ed. A biography monograph. Honolulu: Published for the Biographical Research Center by the University of Hawaii Press.
- WITTRÖCK. 1904. „Eine Fußwanderung mit Schülern durch Livland.“ S. 59–155 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- WITTRÖCK, Viktor. 1904. „Eine Fußwanderung mit Schülern durch Livland.“ S. 59–155 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval.
- WITTRÖCK, Viktor. 1906. „Eine Fußwanderung an Estlands Gestaden.“ S. 350–438 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- WORMS, Karl. 1906. „An der Aa.“ S. 190–91 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval: Franz Kluge.
- WORMS, Karl. 1912. „Sommerbriefe“. S. 94–103 in *Heimatstimmen. Ein Baltisches Jahrbuch (mit Illustrationen)*. Reval; Leipzig: Franz Kluge; Rud. Hartmann.

ANHANG 1. HERKUNFTSORTE DER AUTOR*INNEN

Von den Ortsnamen sind durch AutorInnen **Narva** (Estland), **Reval** (Tallinn, Estland), **Laugo** (Laugu, Estland), **Dobele** (Lettland), **St. Petersburg** (Russland), **Dorpat** (Tartu, Estland), **Riga** (Lettland), **Mazdrogas** (Lettland), **Fellin** (Viljandi, Estland), **Wenden** (Võnnu, Estland), **Talsen** (Talsi, Lettland), **Orel** (Russland), **Ösel** (Saaremaa, Estland), **Ottensküll** (Triigi, Estland), **Ludenhof** (Luua, Estland), **Strandhof** (Rannamõisa, Estland), **Wissust** (Visusti, Estland), **Lutznik** (Luutsniku, Estland), **Mitau** (Jelgava, Lettland), **Grevesmühlen** (Deutschland), **Oraninebaum** (Russland), **Charlottenburg** (Deutschland), **Wiesbaden** (Deutschland), **Arensburg** (Kuressaare, Estland), **Ringin** (Rõngu, Estland), **Past. Dünamünde** (Lettland), **Torri** (Tori, Estland), **Funkenhof** (Deutschland), **Zlekas** (Zlēkas, Lettland), **Pernau** (Pärnu, Estland), **Kremin** (Ukraine), **Sarata** (Ukraine) in den Jahrbüchern vertreten.

ANHANG 2. AUTORINNEN IN „HEIMATSTIMMEN“

Helene von Engelhardt (geboren Engelhardt-Shnellenstein) (1850–1910) studierte bis zum Alter von 12 Jahren in Gut Lautzen und im Alter von 14 Jahren in Mitau. Von 1869 bis 1870 war sie in Stuttgart, wo sie sich in der Literatur ausbildete und auch ihre Gedichtsammlung „Morgenroth“ veröffentlichte. Am 30.08.1876 heiratete sie Louis Pabst, der Professor für Musik am Moskauer Philharmonischen Institut war. Sie war viel gereist, was zu mehreren ihrer Werke führte. Sie genoss bereits zu Lebzeiten großes Ansehen als Dichterin und gilt sogar als die einzige große weibliche Dichterin, die das Baltikum in den Vordergrund rückte (vgl. Gottzmann und Hörner 2007:397-398).

Mia Holm (Maria Auguste Minna, geb. von Hedenström) (1845–1912) besuchte die von ihrem Vater gegründete Mädchenschule Heinrich Jakob Matthias von Hedenström, die sie nach dem Tod seines Vaters mit 20 Jahren übernahm. 1871 heiratete sie Diedrich Eduard Holm in Moskau. Ab 1884 war sie von ihrem Ehemann getrennt (vgl. ebd.: 605-606).

Frances Külpe (geb. James) (1864–1936/37) wuchs in Mitau und Dorpat auf. Sie heiratete Rudolph von zur Mühlen am 11.9.1882 in Dorpat; ihre zweite Ehe war am 8.5.1892 mit Ernst Külpe. Anfangs lebte sie mit ihrem Mann in Libau, bis sie wegen seiner Krankheitssymptome

gemeinsam nach Merani zogen. Nach seinem Tod im Jahr 1908 lebte sie an mehreren Orten wie München und Innsbruck (vgl. ebd.:795).

Elise Skalberg (Elfriede Eckardt-Skalberg) (1884–1964) besuchte die Mädchenschule der Stadt Riga. Sie heiratete G. Hermann Eckardt am 31.5.1915 in Riga und arbeitete für die Zeitung *Rīgas Rīdīšs*, bis sie und ihr Mann 1940 umsiedelten (vgl. ebd.:386).

Mia Munier-Wroblewski (geb. Marie Dorothea Wroblewska) (1882–1965) verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Goldingen und erhielt ihre musikalische Ausbildung in Riga. Sie gab Privatunterricht und war ab 1906 Leiterin der Bildungsabteilung des Rigaer Frauenbundes. 1913 heiratete sie Hugo Munier. 1919 arbeitete sie als Leiterin der Soldatenhäuser der baltischen Landeswehr und ab 1932 als Musiklehrerin und Schriftstellerin in Goldingen, ab 1932 in Falkensee und später in Fürstenberg. Ab 1945 lebte sie in Süderlügum. Sie ist eine der bekanntesten und produktivsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, die ihr Werk intensiv mit der Geschichte des Baltikums in Verbindung brachte (vgl. ebd.: 936).

Lucie Freifrau von Staël-Holstein (geb. von Nolcken, Pseudonym Sylva Testa) (1857–1929) arbeitete als Hauslehrerin, verheiratet am 16.6.1879 mit Johann Freiherr von Staël-Holstein in Tõstamaa, verheiratet 1844–1897. (vgl. ebd.:1230) Eines ihrer bekanntesten Werke ist die Anthologie "Baltische Dichtungen" (1896), die sie herausgab (vgl. Lukas 2006:60).

Hedda (Hedwig) Amalie Hermine von Schmid (verheiratet Riesmann) (1864–1921) wurde in Pärnu geboren und zog 1869 nach Riga, zog jedoch aufgrund des Umzugs ihres Vaters 1873 nach Astrachan und 1879 kehrte ihre Familie nach Riga zurück. Sie heiratete Arthur von Riesemann am 23.01.1890 in Peddeln. Sie zog zum Gut Sternberg, zog jedoch aufgrund historischer Ereignisse weiter nach Berlin. Ihre Werke wurden in mehreren Zeitungen veröffentlicht. B. St. Petersburger, Herold und anderen (vgl. Gottzmann und Hörner 2007: 1151).

Ludmilla Helene Elisabeth Heymer (geb. von Rehren) (1875–1927) war Hauslehrerin und arbeitete an einer Mädchenschule; von 1893 bis 1894 war sie Diakonin in Riga, ab 1894 reiste sie viel (Finnland, Moskau, Riga, Libau), heiratete 1900 Albert Heymer (vgl. ebd.:576).

Charlotte (Lotta) Antonie Mathilde Katharina Girgensohn (geb. Schummer, Pseudonym G. Attol) (1869–1941) heiratete Joseph Girgensohn am 07.08.1893. Neben anderen Orten

lebte sie auch in Berlin und ab 1906 in Frankfurt, wo sie als junge Journalistin arbeitete (vgl. ebd.:469).

ANHANG 3. AUTOREN IN „HEIMATSTIMMEN“

Carl Benoni Justinus Hunnius (Pseudonym Benoni) (1856–1931) studierte bis 1868 an der St.-Johannes-Kirche in Narva, erhielt seine musikalische Ausbildung bei Therese Gebauer, studierte Theologie am Staatlichen Gymnasium in Riga von 1869 bis 1875 und Theologie in Dorpat von 1876 bis 1880. 1882 arbeitete er als Musiklehrer und Organist in der St.-Laurentius-Kirche in Saaremaa, und von 1882 bis 1885 arbeitete er als Religionslehrer und Pastordiakon in derselben Kirche. Er arbeitete weiterhin entweder als Schulleiter, Religionslehrer oder Organist in Mitau. Er arbeitete außerdem als Redakteur in mehreren verschiedenen Redaktionsbüros in Deutschland. 1902 arbeitete er als Musikkritiker bei der Zeitung Postimees in Dorpat, und von 1907 bis 1919 war er Schulleiter der Landesschule Mitau (vgl. Gottzmann und Hörner 2007: 620).

Maurice Reinhold von Stern (1860–1938) studierte von 1872 bis 1874 in Dorpat und von 1875 bis 1876 am Landgymnasium Fellin. Er war Kandidat für einen russischen Offizier und Teil des Rigaer Infanterieregiments, musste jedoch wegen des Aufstands ausscheiden. 1880 arbeitete er an der Eisenbahn und als Autor in der Revalschen Zeitung. Von 1882 bis 1885 war er in Nordamerika journalistisch tätig, kehrte jedoch aus gesundheitlichen Gründen zurück. Er studierte Medizin und Philosophie in Bern, musste sein Studium aber aus finanziellen Gründen abbrechen. Von da an arbeitete er als Redakteur für verschiedene Publikationen in der Schweiz. 1895 heiratete er in Zürich Anna Marie Schnurrenberger, mit der er drei Söhne hatte (vgl. ebd.: 1250–1251).

Eberhard Kraus (1857–1918) studierte von 1870 bis 1872 am Landesgymnasium Mitau, war von 1872 bis 1876 in Goldingen und arbeitete 1877 für kurze Zeit als Privatlehrer. Von 1877 bis 1881 studierte er Geschichte in Dorpat, danach arbeitete er als Hauslehrer in Friedrichshof. Er war Chefredakteur der Libauschen Zeitung. 1885 heiratete er Alice Baertels. Von 1894 bis 1903 arbeitete er als Journalist in Berlin, von 1895 bis 1896 war er Redakteur beim Illustrierten-Blatt des Bongschens Verlags. In der Zukunft war er Chefredakteur verschiedener journalistischer Publikationen. Während des Ersten Weltkriegs arbeitete er als Assistent des Geschichtslehrers an einem Gymnasium in Berlin, danach kehrte er zum Journalismus zurück (vgl. ebd.:754f).

Alfred Grass war Pädagoge, Kunstkritiker und Theaterhistoriker. Er studierte Philosophie am Gouvernementsgymnasium Tartu von 1876 bis 1881 und Philosophie an der Universität Tartu von 1881 bis 1888. Er arbeitete als Lehrer für Deutsch und Alte Sprachen an verschiedenen Schulen in Tartu. Von 1893 bis 1925 war er Direktor und Eigentümer des Tartuer Mädchengymnasiums, von 1925 bis 1929 Lehrer am A. Walter Deutsches Privatgymnasium, von 1929 bis 1933 Dozent für Kunstgeschichte an der Berliner Gesellschaft für öffentliche Bildung und 1933 stellvertretender Direktor des Mainzer Instituts für Volkspädagogik. Er war außerdem Vorsitzender des Theaterkomitees und des Theatervereins der Deutschen Handwerker-gesellschaft in Tartu und 1928–29 Mitglied des Deutschen Kulturrats. Er schrieb Ausstellungsrezensionen für die Tartuer Zeitung "Nordlivländische Zeitung", die sich durch ihre kunstgeschichtliche Gelehrsamkeit auszeichneten (vgl. Loodus 1996:85).

Georg Julius von Scultz (auch Schultz-Bertram, Schoultz de Torema, Pseud. Dr. Bertram) (1808–1875) studierte an den Ritter- und Domschulen in Reval, studierte von 1826 bis 1833 Medizin in Dorpat, von 1836 bis 1839 war er Hausarzt von General Uwarov und reiste als medizinischer Begleiter nach Deutschland, Österreich und Italien. Von 1842 bis 1848 war er Konservator an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1843 Doktor an einer mineralwassermedizinischen Einrichtung und von 1845 bis 1847 Autopsie an der medizinisch-chirurgischen Akademie in St. Petersburg. Am 24.05.1845 heiratete er Theodora von Unzer in St. Petersburg, mit der er eine Tochter namens Ella hatte. 1854 war er Koordinator im 2. Militärkrankenhaus. 1860 gab er in St. Petersburg eine literarische Wochenzeitung heraus. Von 1862 bis 1864 war er freiberuflicher Arzt und Eigentümer einer kleinen Augenklinik in Torma. Danach kehrte er nach St. Petersburg zurück, wo er als Zeitsekretär im Ministerium des Kaiserhofes arbeitete und dann auch als Zensor estnischsprachiger Literatur und Beamter tätig war. 1968 wurde im Rahuoru-Park (Friednthal) ein Denkmal für seine Ehrung der Esten errichtet (vgl. Gottzmann und Hörner 2007:1168).

Viktor Karl August Wittrock (1869–1944) studierte von 1879 bis 1888 am Gymnasium in Arensburg, von 1888 bis 1892 Theologie in Dorpat und bestand 1893 die Konsistoriumprüfungen in Riga. 1893–1894 absolvierte er ein Probejahr bei Propst Sielmann in Bartholomäi. Am 28.02.1895 heiratete er Alexandra Baronesse von Engelhardt, mit der er

sieben Kinder hatte. Er war Vikar in Dorpat (1895–1896) und später Pfarrer in mehreren verschiedenen Kirchen in ganz Estland. Er war Vorsitzender des kirchlichen Armenhilfsprogramms in der St. Johanniskirche in Dorpat. 1918 floh er vor den Bolschewiki nach Deutschland, wo er Pfarrer in Zurow (Mecklenburg) war und von 1919 bis 1939 Oberpfarrer in der St.-Paulskirche in Schwerin sowie außerordentlicher Professor am dortigen Predigtseminar (vgl. ebd.:1424).

John Eduard Siebert (1867–1928) studierte von 1877 bis 1887 am Staatlichen Gymnasium in Reval und von 1888 bis 1895 Theologie in Dorpat und war Schulleiter für deutsche Sprache und Literatur in Pleskau. 1896 heiratete er Gabriele Vogel. Von 1902 bis 1908 unterrichtete er an der Handelsschule von Minsk, von 1908 bis 1915 war er Schulleiter für Deutsch am Zeddelmann Privatgymnasium in Dorpat, in 1918 an der örtlichen naturwissenschaftlichen Sekundarschule und am evakuierten Rigaer Gymnasium in Dorpat, wo er auch stellvertretender Schulleiter war. 1918 war er Schulleiter des Gustav-Adolf-Gymnasiums in Reval, und ab 1919 war er außerdem Lehrer für Deutsch- und Englisch-Sommerkurse an der Reval-Schule für junge Männer und Lehrer. Er unterrichtete außerdem an der Deutschen Hanse und an der städtischen Oberrealschule (ebd.:1193).

Karl Manfred Kyber (1880–1933) verbrachte seine Kindheit im Paltemali-Gut in Riga. Er studierte in Riga und St. Petersburg, verließ die Universität jedoch ohne Abschluss, da sein Respekt für Heine zu einem Streit zwischen ihm und dem Schulleiter führte, und später brach er auch in St. Petersburg und Leipzig Studien ab. 1902 zog er als freier Schriftsteller mit Elisabeth Gerlach nach Berlin, mit der er eine uneheliche Tochter hatte, die 1922 adoptiert wurde. Er arbeitete als Dozent und Herausgeber in Berlin. Er heiratete Elisabeth Boltho am 10.07.1909. Ab 1915 war er Vorsitzender der Berliner Gesellschaft zum Schutz von Tieren. Vom Herbst 1919 bis zum Sommer 1919 besuchte er die baltischen Gebiete, insbesondere Riga. Von da an arbeitete er als Leiter der Redaktion, als Theaterkritiker und als Dozent an der Volkshochschule. 1922 erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft, ab 1923 arbeitete er als freier Schriftsteller (ebd. :803).

ANHANG 4. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1904



ANHANG 5. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1906



ANHANG 6. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1908



ANHANG 7. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1910



ANHANG 8. DER UMSCHLAG VON „HEIMATSTIMMEN“ VON 1912



Resümee

Käesolev magistritöö käsitles ajavahemikus 1904-1912 ilmunud aastaraamatuid „Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch“, lähenedes neile läbi uushistorismi, kasutades elemente postkoloniaalsest kirjandusteooriast. Käsitletavat aastaraamatut olid piirkondliku põhimõtte alusel koostatud tekstikogumikud, mis aitasid kaasa baltisaksa identiteedi kujundamisele, mis oli aastaraamatute toimetajate Carl Hunniuse ja Viktor Wittrocki järgi ka aastaraamatute konkreetne eesmärk. Töös uuriti, kuidas kujutati vastavates aastaraamatutes baltisakslaste kodu (*Heimat*), mis asetseb töö keskmes. Baltisakslaste kodumaakujutuse uurimine vastaval ajaperioodil on huvitav just lähtudes baltisakslasi mõjutanud kolmikmõjust Vene isamaa, Saksa emamaa ja nende Läänemereprovintides asetseva geograafilise kodu vahel.

Et uushistorism lähtub teksti ja selle kontekstile aktuaalsete sündmuste vahelisest dialoogist, uuriti kodu kujutamist nende ajalooliste sündmuste taustal, mis mõjutasid aastaraamatute ilmumise aega. Nende hulka kuuluvad venestamine, 1905. aasta revolutsioon ning baltisaksa ühenduste asutamine. Oluline oli ka baltisakslaste suhtumine Venemaasse, Saksamaasse ja Läänemere provintssidesse.

Kodu (*Heimat*) üleüldiselt on keeruliselt seletatav nähtus – see võib esineda nii geograafiliselt piiritletud ala, sotsiaalse ruumi või näiteks religioosse nähtusena. Kodu ruumiline piiritlemine varieerub väiksemate ja suuremate eluvaldkondade vahel, mida mõjutab ka elu sotsiaalne aspekt. Viimane on tingitud nii kultuurilisest kui ka sotsiaalsest raamistikust. Kodu defineerimisel on tähtis ka identiteet, mis jällegi põhineb sotsiaalsetel aspektidel nagu päritolu, vanemate kodu ja perekond. Koduga seotud kodutunne jaguneb kahte kategooriasse: individuaalne ja ühine, viimane neist sõltub sotsiaalsetest, kultuurilistest ja kommunikatiivsetest aspektidest.

Aastaraamatuid kirjeldavas osas uuriti nende kaanekujundust, ülesehitust, aastaraamatutes avaldatud autoreid, tekstiliike, eessõnu ja nendes ilmunud kunstiteoseid. Need on kõik elemendid, mis läbi erinevate nüansside vahendavad teadmisi kodumaast ja aastaraamatute toimetajate taotletud kujutust kodumaast, mis omakorda ühendavad lugejaskonda, toetavad ühtse kultuuriloo teket ja tekitavad tugevama sideme kodumaaga.

Töö analüüsis osas uuriti luulet ja proosat eraldi. Proosana uuriti katuskategooria *life-writing* žanrisse sobituvaid tekste, nagu mälestused, reisikirjad, biograafiad ja esseed. Lisaks

uuriti eestlaste kujutust kodumaast ja seda, kuidas eestlaseid ja lätlaseid aastaraamatutes kujutati.

Peatükis luule kohta selgus, et baltisaksa kirjanikud seostasid oma kodumaad peamiselt kevadega ja sellega kaasneva raskuste ületamisega, looduse iluga, mälestustega, kodukoha igatsusega, surma ja eluga, julgusega, sellega, et kodumaa kaitseb raskuste eest ja eesiisade pärandiga.

Proosat analüüsiva peatüki esimesest osast selgus, et kirjades, päevaraamatustes ja lapsepõlvemälestustes on märgatav tendents, et mälestused kodukohast muutuvad aja jooksul üha ilusamaks. Ka siin vaadati kodukohta kui esivanemate pärandit, mis ühendab inimesi traditsiooni ja ühise ülesandena. Reisikirjadest selgus, et kodutunnet mõjutavad nii teadmised ja kogemused kodukohast kui ka kohalikud inimesed. Biograafiate avaldamise eesmärk oli tutvustada lugejatele teatud isikuid ja seostada neid kodumaaga, mis ühendab lugejaid ühiste teadmiste kaudu ning moodustab aluse ühisele identiteedile ja kultuuriloole. Esseedes ilmnis, et just inimesed ja traditsioonid on need, mis loovad kodutunde. Esseedest oli näha ka baltisaksa elanike tugev vastandamine kohalikele eestlastele ja lätlastele, keda pärast 1905. aasta revolutsiooni üha enam vaenlasteks peeti.

Ka eesti autorite luules seostati kodumaad kevade ootusega. Erinevalt baltisaksa kirjanikest tõi kevad eesti luuletajatele kaasa lootuse uuele algusele. Eesti luuletajad seostasid kodumaad ka oma esivanemate pärandiga, kuid erinevalt baltisaksa kirjanikest tegid nad seda esivanemate kogetud valuga. Eesti luuletajad väljendasid ka igatsust, kuid igatsust kaasmaalaste järele, kellega samastuda, ning õiguse järele laulda oma kodumaa laulu.

Peatükis, mis käsitles eestlaste ja lätlaste kujutamist, selgus, et nende kujutamine aastaraamatutes oli suures osas mõjutatud 1905. aasta revolutsioonist ja sellega kaasnenud vaenulikkusest, nii et eestlasi ja lätlasi kujutati „Heimatstimmeni“ tekstides läbivalt vaenlastena. Eestlaste ja lätlaste kujutus tekstides peegeldab ühiskonna võimusuhteid, kus baltisakslastel oli kõrgem staatus kui kohalikel eestlastel ja lätlastel.

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Karin Kõiv

1. 1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) minu loodud teose „Die Darstellung der Heimat im baltischen Jahrbuch „Heimatstimmen“ (1904-1912)“

mille juhendajad on Liina Lukas ja Hella Liira,

reprodutseerimiseks eesmärgiga seda säilitada, sealhulgas lisada digitaalarhiivi DSpace kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.

1. 2. Annan Tartu Ülikoolile loa teha punktis 1 nimetatud teos üldsusele kättesaadavaks Tartu Ülikooli veebikeskkonna, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace kaudu Creative Commons'i litsentsiga CC BY NC ND 4.0, mis lubab autorile viidates teost reprodutseerida, levitada ja üldsusele suunata ning keelab luua tuletatud teost ja kasutada teost ärieesmärgil, kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.
1. 3. Olen teadlik, et punktides 1 ja 2 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
1. 4. Kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei riku ma teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse õigusaktidest tulenevaid õigusi.

Karin Kõiv

26.05.2026

Olen magistritöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor: Karin Kõiv

.....
(allkiri)

Annotation

Diese Masterarbeit untersuchte die Frage der deutschbaltischen Heimat. Es wurde untersucht, was für die Deutschbalten die Heimat in den Jahrbüchern, in denen die Herausgeber gezielt versuchen, die Heimat den Lesern vorzustellen und dadurch die Heimatliebe zu fördern, ist. Methodisch stützt sich die Arbeit auf kulturhistorische Analyse mit Elementen von postkolonialer Literaturtheorie.

Die Heimat, die im Mittelpunkt der Arbeit stand, wurde als Schnittstelle zwischen Identität, Geschichte und Kultur betrachtet.

Die deutschbaltische Heimat wurde sowohl in der Lyrik als auch in der Prosa untersucht. Ausgehend von der Lyrik lässt sich sagen, dass die Heimat mit Hoffnung, Freiheit, Erinnerungen und dem Erbe der Vorfahren in Verbindung gebracht wurde. Die Analyse der Prosa ergänzte diese Aspekte um die Menschen der Heimat, ihre Traditionen und das Wissen über die Heimat.

Schlüsselwörter: Deutschbaltische Heimat, Heimatstimmen, Heimat